Liturg.
12 m

Liturg. 12m Allioli F. J.

Ueber

die inneren Motive

der

kanonischen Horen

und

ihren Zusammenhang.

Eine liturgische Abhandlung

von

Dr. Joseph Franz Allioli.

Augsburg 1847.

Druck und Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung.

(F. C. Kremer.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

535. A.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Rerum cognoscere causas.

Cicero.

Vorwort.

Diese Abhandlung ist keine Anleitung zur rubrikmäßigen Einübung der kanonischen Tagzeiten-Gebete; sie setzt vielmehr Leser voraus, welche sich die mechanischen Handgriffe hiefür bereits erworben haben. Sie verbreitet sich auch nicht über geschichtliche und archäologische Notizen des Breviers, um etwa das, was schon hundertmal gesagt worden ist, wieder zu sagen. Sie hält sich lediglich an die Aufgabe, welche ihr Titel anzeigt, indem sie die inneren Gründe der Breviergebete und den Zusammenhang dieser Gebete unter sich nachweist. Mit der Veröffentlichung dieser Abhandlung glaube ich nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, sondern meinen Mitbrüdern, besonders dem jüngern Klerus nützlich zu werden. Wenigstens ist mir keine Anleitung zum Breviergebete bekannt, welche auf die bezeichneten Momente vollständig Rücksicht genommen hätte. Ich mußte darum einen noch unbetretenen Weg einschlagen. Aber wenn ich auch dabei meinen eigenen Ansichten gefolgt bin, hoffe ich doch

darum mit der römisch-katholischen Wahrheit nicht in Widerspruch gerathen zu seyn, einmal, weil die Forschung in dem behandelten Gegenstande freies Feld hat, indem darin der Ansicht nur wieder eine Ansicht, keine kirchliche Erklärung entgegengestellt werden kann, dann weil die darin vorgebrachten Gründe sich lediglich an den Begriff ihrer katholischen Sache halten, der Grund einer Sache aber, ohne sich selbst aufzuheben, mit derselben Sache nicht in Widerspruch stehen kann. Diese Gründe in ihrer vollkommenen Uebereinstimmung mit der Sache selbst zu geben, war mein ernstliches Bestreben. Habe ich hierin nicht scharf genug oder ganz fehl gegriffen, so lasse ich mich recht gerne des Besseren belehren, wo dieses immer mit Gründen sich geltend machen wird, da mir dann doch die Freude bleibt, einen Anlaß zu tieferer Erforschung der Wahrheit gegeben zu haben.

Augsburg im Januar 1847.

Dr. Jos. Franz Allioli.

Eingang.

§. 1.

Eine Ursache, warum das Brevier unter dem Klerus nicht so geachtet und geübt wird, wie es sich geziemte, ist unter Anderm auch der Mangel an tieferem Eindringen in die Bedeutung seiner Gebete und den Geist der Ordnung, durch den sie unter sich zu einem zusammenhängenden Ganzen verknüpft werden. Das Brevier ist aus Gebetsweisen zusammengesetzt, die schon in ihrer Benennung auffallen. Psalmen, Hymnen, Cantica, Lectionen, Antiphonen, Versikeln, Responsorien, Benedictionen, Absolutionen, Orationen wechseln darin bunt mit einander. Tragen schon die Namen dieser Formeln etwas Befremdendes an sich, so ist dieß noch mehr von der besondern Art ihrer Aneinanderreihung der Fall. Warum hier ein Psalm, dort ein Hymnus, hier eine Antiphon, dort ein Versikel, hier eine Absolution, dort eine Benediction stehe, ist auf den ersten Anblick unerklärlich. Und doch muß andrerseits vorausgesetzt werden, daß weder beziehlich der Bedeutung der einzelnen Gebetstheile des Breviers, noch bezüglich ihrer Verbindung untereinander verstandlose Willkühr oder blosser Zufall gewaltet habe; vielmehr ist man zur Annahme berechtigt,

daß diese Gebetsweisen, seien sie auch für sich und in ihrer Verbindung äußerlich noch so wenig motivirt, von inneren Gründen getragen werden, in denen sich der Geist und die Weisheit der katholischen Kirche spiegeln. Verhält es sich aber in dieser Weise, so ist damit dem Kleriker zugleich die Aufgabe geworden, in den Geist und Zusammenhang dieser Gebetstheile einzudringen, und diese Aufgabe wird zur um so ernsteren Pflicht für ihn, als einerseits der oberflächliche Tadel sich an jene scheinbar mangelhafte Aussenseite des Breviers anklammert, um den Haß und die Vernachläßigung desselben zu rechtfertigen, andrerseits die Schriften, welche zum Brevier aufmuntern und anleiten wollen, über jenen Geist und Zusammenhang größtentheils im Dunkeln lassen.

§. 2.

Wenn wir uns aber in dieser Abhandlung zum Ziele gesetzt haben, die inneren Motive der Breviergebete und ihren Zusammenhang unter sich nachzuweisen, so verstehen wir unter innern Motiven dieser Gebete die in ihrem Begriff liegende Angemessenheit für den Gebetszweck überhaupt und insbesondere an der Stelle, an der sie sich befinden. Unter dem Zusammenhange verstehen wir jene organische Gliederung, in welcher die Gebetstheile als Hauptglieder und Neben- oder Mittelglieder dargestellt werden, wie sie sich einander vermitteln, anbahnen und ergänzen, um ein in sich gerundetes Ganzes zu gestalten. Da sowohl bei dem Nachweise jener obigen innern Angemessenheit als dieses organischen

Zusammenhangs die strengste Objectivität in der Methode herrschen muß: so halten wir uns in der Ausmittelung jener inneren Motive lediglich an den Begriff der Gebetstheile, den ihre Namen verkünden, und suchen das Gesetz des organischen Zusammenhangs aus der Sache selbst herauszufinden, indem wir die sich schon äußerlich kennbar machenden Hauptglieder des Gebetes gruppenweise ausheben und zeigen, wie sich die Nebenglieder vermittelnd sachgemäß bis ins Einzelnste anfügen. Wir handeln daher zuerst von den Haupttheilen des Breviers nach seiner äußern Eintheilung, sprechen hierauf von dem Grundtypus der Gebetsbewegung, der jeder einzelnen Gebetsabtheilung (Hore) unterliegt, im allgemeinen, und zeigen endlich wie sich dieser Grundtypus in jeder einzelnen Gebetsabtheilung (Hore) wiederholt und modifizirt.

Erster Abschnitt.

Von den Haupttheilen des Breviers nach seiner äußern Eintheilung.

§. 3.

Das Brevier hat vier Haupttheile, die ihre Namen nach den vier Jahrszeiten tragen. Diese Theile heißen aber nicht so, weil sie eine unmittelbare Beziehung auf diese natürlichen mit dem Sonnenlaufe zusammenhängenden Zeitabschnitte haben, sondern weil sie sich dem Festcyclus der katholischen Kirche anschließen, der sich nach den vier Jahreszeiten richtet. Daß das Brevier

sich genau an den von der Kirche angeordneten Festgang anschließe, bedarf wohl kaum vor irgend Jemand einer Rechtfertigung; denn es liegt in der Natur der Sache, daß das Gemüths- und Gebetsleben des Klerus wie des Volkes die Richtung einschlage, welche die Kirche bestimmt. Mehr bedarf der Erörterung, daß sich die Kirche in ihrem Festkreise an die vier Jahreszeiten anschließe. Dieß beruht auf der Analogie des Natürlichen und Geistigen überhaupt, sowie insbesondere jenes Geistigen, das durch die Feste gesinnbildet werden soll und jenes Natürlichen, das sich in dem Ablaufe der Jahreszeiten darstellt. Es kann nämlich nicht geleugnet werden, daß alles Geistige sein Gegenbild in der Natur habe. Dieß ist auch bei der geistigen Wiedergeburt der Fall. Diese ist in ihren Entwicklungsstufen dem Bußleben, dem Aufwachsen aus dem Sündenstande, der Tugendblüthe und Fruchtreife ganz analog dem Keimleben des Winters, dem Aufwachsen im Frühlinge, dem Blüthenleben des Sommers und dem Fruchtreichthum des Herbstes. Da nun die katholische Kirche in ihrem jährlichen Festkreise an der Geschichte Christi und der Heiligen den Entwicklungsgang der geistigen Wiedergeburt darstellen will, so ist es ihrerseits ganz angemessen, den Kreislauf der geistigen Wiedergeburt dem des natürlichen Werdens gegenüberzustellen, um so zu zeigen, wie das Geistige und Natürliche in seiner Ueber- und Unterordnung dasselbe Ziel, jedes in seiner Sphäre, verfolgen. Sie stellt somit den Hauptzeiten der natürlichen Entwicklung die Hauptfeste des Kreislaufes der geistigen Wiedergeburt entgegen, dem Winter die Weihnacht als die samenreiche Winterruh,

dem Frühlinge Ostern als die Zeit des geistigen Erwachens, dem Sommer Pfingsten als die Zeit der tugendreichen Blüthe, dem Herbst Allerheiligen als die Zeit der fruchtreichen Ernte*), hiemit die Mittelpunkte zu vier Hauptgruppen bildend, an welche sie alle übrigen Feste passend anreiht. Demnach ist im Wintertheile des Breviers die Weihnacht, im Frühlingstheile das Osterfest, im Sommertheile das Pfingstfest, im Herbsttheile das Allerheiligenfest der betreffende Mittelpunkt, an welchen sich alle übrigen Feste des Theiles angemessen anschließen. Der Beter des Breviers ist dadurch aufgefordert, die hieraus sprechende Symbolik in seinem Jahresstreben zu verwirklichen. Denn ist er auch schon ein Wiedergeborner durch die Taufe und Buße, so ist doch die Erneuerung des Geistes ein lebenslanges Geschäft, und dem Kleriker liegt es vor Allem ob, die von der Kirche im Breviere zu dieser Erneuerung gebotene Gelegenheit zu ergreifen. Er schenkt daher im Winter besondere Aufmerksamkeit dem vorbereitenden Bußleben durch die Erkenntniß seines innerlichen Verderbens im Gegenhalte zu dem göttlichen Gesetze, im Frühlinge dem Erwachen und Aufstehen aus seinen noch übrigenden bösen Gewohnheiten und Sünden, im Sommer dem Aneignen der ihm fehlenden allgemein christlichen und klerikalischen Tugenden, und im Herbste hält er besonders fleißige Umschau, ob er auch Früchte in guten Werken

*) Die Liturgiker schwanken in der Bestimmung des vierten Festkreises. Die ebenbezeichnete ist die einzig richtige; denn nur dadurch schließt sich der Entwicklungsgang der Wiedergeburt ab, indem die Heiligen gleichsam die Garben-Haufen sind, die in die göttliche Scheuer gebracht werden.

gesammelt und würdig oder unwürdig sey, als guter Weizen, wenn er eingesammelt würde, in die ewige Scheuer Gottes aufgenommen zu werden.

§. 4.

Eine weitere Hauptabtheilung ist die nach dem Tageslaufe. Das Brevier ist nicht nach Monaten und Wochen getheilt, weil diese im Sonnenjahre, das dem Festcyclus zu Grunde liegt, keine natürliche Unterscheidung haben. Diese läßt sich vermöge des Umlaufs der Erde um ihre Axe nur an dem Tage bemerken, und darum hat auch nur dieser im Breviere seine besondere Gebetsabtheilung. Wenn darin auch die Wochen und mit diesen die Monate sichtbar werden, so ist dieß nur eine Folge der Unterscheidung des Sonntags in dem Festcyclus, die Gebetsabtheilung bleibt dennoch immer nur nach dem Tageslaufe geregelt. Wie aber das Jahr vier Hauptentwicklungszeiten hat, so lassen sich an dem Tage ebenfalls vier Entwicklungsstadien seines Kreislaufes unterscheiden: die Nachtzeit, die Morgenzeit, die Mittagzeit und die Abendzeit. An diese schließt sich die tägliche Gebetsabtheilung des Breviers an. Denn erscheint diese auch in acht Theilen: Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet: so sind diese acht doch eigentlich nur vier große Gebetstheile, von denen jeder aus zwei kleineren Theilen besteht, die sich wie Anfang und Ende zu einander verhalten, so daß Matutin und Laudes der Nachtzeit, Prim und Terz der Morgenzeit, Sext und Non der Mittagzeit, Vesper und Komplet der Abendzeit entsprechen. Die Rechtfer-

tigung dieser Verbindung wird sich unten bei der einzelnen Aufführung dieser Gebetstheile klarer herausstellen, als es hier geschehen könnte. Auch in ihnen spiegeln sich wieder die vier Stadien der Wiedergeburt als Keimleben, Wachsthum, Blüthe und Frucht; denn in der Matutin und den Laudes wird die geistige Wiedergeburt im Keime angebahnt durch Lehre und Betrachtung und den Jubel über den Schöpfer; in den vier kleineren Horen wird durch Einübung des Gesetzes das Geistesleben zum Wachsen und Blühen gebracht, und in der Vesper und Komplet wird die Frucht erwogen und bewahrt. Auch hierüber gibt das Einzelne jener Horen nähern Aufschluß, und wird der Beter dann zugleich Anlaß finden, sich über die Gemüthsstimmung zu belehren, die ihn bei der Gebetsverrichtung der einzelnen Horen leiten soll.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Typus der täglichen Gebetsbewegung der kanonischen Tagzeiten im Allgemeinen.

§. 5.

Faßt man das Breviergebet aller Horen in seinem Fortschreiten näher ins Auge, so gewahrt man leicht die Haupttheile, in denen es vom Anfange bis zum Ende sich bewegt, und die als die Stadien der Gebetsbewegung in jeder Hore betrachtet werden können. Diese Haupttheile oder Stadien des Gebetes sind:

1) der Hymnus,
2) die Psalmodie,
3) die Lection und
4) die Oration.

In diesem Gebetskreise von eins bis vier sind alle Arten des Gebetes, nicht nur das Lob-, Dank- und Bittgebet, sondern auch die Betrachtung und die geistliche Lesung eingeschlossen, wie die einzelne Behandlung dieser Stadien zeigen wird, und es wird durch diese Universalität des Gebetsactes das Brevier zur vollkommensten Gebetsform erhoben. Auch reihen sich diese Haupttheile nicht in blinder Zufälligkeit aneinander, sondern ihre Stellung ist, wie ihre Bewegung von einem zum andern, eine ganz sachgemäße und in sich begründete, wodurch das Gebet zu einem organischen, sich stufenweise entwickelnden, abgerundeten Ganzen wird. Es ist nämlich von jenen vier Stadien der Hymnus der Ausgang, die Oration das Ziel, Psalmodie und Lection sind die gegensätzlichen, Ausgang und Ziel vermittelnden Glieder, wie die nähere Erwägung dieser Hauptweisen unten klar stellen wird. Deßgleichen stehen diese Weisen als die Haupttheile des Breviergebetes nicht in schroffer Sonderung neben und übereinander, sondern eine wird mit der andern, und jede wieder in sich durch kleinere Gebetstheile, gleichsam Zwischenbänder, verbunden, die das ganze Gebet im ununterbrochenen Flusse erhalten und Alles als zusammenhängendes, bis ins Einzelnste gegliedertes Ganzes darstellen. Diese kleinern Gebetstheile und Zwischenbänder sind das Invitatorium, die Doxologieen, die Antiphonen, die Versikeln und

Responsorien, die Absolutionen und Benedictionen. Ihre Bedeutung und Aufgabe wird am Besten an Ort und Stelle, wo ihre Zwischenfunktion zur Sprache kommt, angegebeu werden; nur von dem Invitatorium muß hier schon die Rede seyn, da es an der Spitze aller Horen steht und den Cyclus der ganzen Gebetsbewegung einleitet.

§. 6.

Das Invitatorium ist nicht bloß, wie sein Name sagt, eine Einladung und Aneiferung zum heiligen Gebetsdienste, sondern, wie sein jedesmaliger Inhalt gibt, zugleich das Hauptthema des Gebetes, gleichsam der Grundton, um den sich der ganze heilige Chor bewegt. Es gibt den Hauptgedanken an, der in den einzelnen Gebetsweisen, dem Hymnus, der Psalmodie, der Lection und der Oration in allen Horen wiederkehrt. Es erstreckt daher seine Wirkung auf das ganze Offizium und modifizirt seine einzelnen Theile ihrem Inhalte nach, und alle Theilvorstellungen, die als Besonderheiten in das Allgemeine eingelegt werden, sind nur eine mehr oder minder reiche Entwickelung des Invitatoriums. So steht z. B. an der Spitze des Dreieinigkeitsfestes das Invitatorium: Deum verum unum in Trinitate et Trinitatem in unitate venite adoremus. Damit wird dem ganzen Offizium die Richtung gegeben und der Beter angewiesen, der allgemeinen Betrachtung eine besondere Beziehung auf das ausgesprochene Fest zu geben.

§. 7.

Der Hymnus ist, wie sein Name sagt, zunächst Lob Gottes und seiner Thaten in begeisterter Rede. Mit dem Lobe verbindet er aber auch Dank und Bitte, weil Gott nicht gelobt werden kann, ohne seiner Großthaten und unserer Hilfsbedürftigkeit zu erwähnen, ja das Element der Bitte überwiegt darin häufig das des Preises und Dankes, weil das Gefühl der Armuth, besonders in gewissen Lagen und Zeiten, unsere unmittelbarste und stärkste Empfindung ist. Der Hymnus richtet sich entweder unmittelbar an Gott, oder mittelbar indem er die Heiligen Gottes besingt und ihn in ihren Thaten preist. In beiden Fällen läuft er häufig in dem Bekenntnisse und Preise des dreieinigen Gottes aus, andeutend, daß alles Lob, aller Dank nur Gott gebühre und alle Bitte nur durch ihn Gewährung finde. Seine auszeichnende Eigenschaft ist, das Gebet in lyrischer Empfindung aufzufassen und somit das Wesen des Gebetes, Lob, Dank und Bitte nicht so fast in klarer Reflexion als in gleichsam sich unbewußter Begeisterung auszudrücken. Dieß erklärt seine Stellung im Breviergebete; denn da die Empfindung sachgemäß der Reflexion vorangeht, so ist er der natürliche Ausgangspunkt des Gebetes, gleichsam der keimartige Anfang der ganzen Gebetsbewegung, aus dem erst das reflectirende Gebet heraustritt, und sich zur Psalmodie, Lection und Oration gestaltet. An den Anfang stellt ihn auch ausser dem Lyrischen das Dithyrambische seiner Begeisterung; denn ein fruchtbringendes Gebet setzt eine begeisterte Gemüthsstimmung voraus, um darin die natürliche

Trägheit und die übrigen Hindernisse des Gebetes, die durch Zerstreuung und andere Ablenkung herbeigeführt werden, kräftig überwinden zu können. Darum ist seine wesentliche Form die gebundene Rede und darum spricht ihn der Beter in thatgerüsteter, aufrechter Stellung aus.

Der Hymnus nimmt nur in den Laudes, den Vespern und der Komplet nicht die Stellung an der Spitze der Gebetsbewegung ein; aber hier aus ganz sachgemäßen Ursachen, wie bei der Behandlung dieser Gebetstheile klar werden wird. Denn theils tritt er in jenen Horen nur darum nicht an die Spitze, weil das Gemüth beim Beginne derselben von der lyrischen Empfindung und Begeisterung schon getragen erscheint, theils weil er durch einen noch zweckmäßigern, in der Natur der Sache noch mehr begründeten Ausgangspunkt ersetzt wird. In beiden Fällen schließt er sich dann da an, wo er die sachgemäßeste Stelle findet.

§. 8.

Aus der Begeisterung des Hymnus geht der Beter in das reflectirende Gebet, die Psalmodie ein, welche aus den Psalmen und Cantiken besteht.

§. 9.

Die Psalmen heißen das Gebetbuch der Kirche, weil diese die in denselben niedergelegten Empfindungen als den Normalzustand des im Geiste und der Wahrheit zu Gott gerichteten Gemüthes anerkennt, den jeder Beter sich aneignen soll, um damit das Wohlgefallen Gottes

zu erringen. Diese Empfindungen sind darin in der vollendetsten Fülle enthalten; denn nicht nur alle Lagen des äußern Lebens in Glück und Unglück werden darin besprochen, auch alle inneren Zustände des Geistes, alle Geheimnisse des innern Lebens kommen daraus dem Beter entgegen. Der Psalm trauert mit den Büßenden, freut sich der göttlichen Gnade mit den Gerechten, glaubt, hofft, liebt, lobt, dankt, bittet, seufzet, findet überall das rechte Wort in Freuden und Bedrängnissen, in Zweifel und Zuversicht, in Haß und Liebe, im Glückstand und Nothstand für alle Gefühle des gotterfüllten Herzens. Und diese Empfindungen geben die Psalmen zwar zunächst für das religiöse Gefühl, weil jedes Gebet im Gefühle wurzelt; aber zugleich mit einer solchen Beschäftigung des betrachtenden Verstandes und des zur That sich anschickenden Willens, daß sie auch ein Muster des Betrachtungsgebetes sind, worin der Verstand überzeugt und der Wille bewegt werden soll. Ist diese Universalität des Psalmengebetes schon eine Eigenschaft, die sie zur allgemeinen Gebetsform befähigt, so kommt dazu noch der vielgewichtigere Umstand, daß alle darin ausgedrückten Empfindungen das Siegel göttlicher Billigung an sich tragen, und jeder Beter darin die vollkommenste Sicherheit hat, in der Aneignung derselben Gottes Wohlgefallen zu finden. Kein Wunder also, wenn die Kirche von jeher das Psalmenbuch ihren Gläubigen, insbesondere ihren Dienern in die Hände gab, um in der Anwendung der darin ausgedrückten gottseligen Empfindungen auf sich selbst Gott würdig und erfolgreich zu ehren. Diese Anwendung des Psalmen-

gebetes auf die eigenen individuellen Verhältnisse des Betenden ist es aber, was derselbe vorzüglich zu beachten hat, und was wir hier insbesondere beim Gebrauche der Psalmen im Breviere näher zu erwägen haben.

§. 10.

Alle Psalmen sind, wie bekannt, von individuellen Anlässen ausgegangen. Hieraus leuchtet von selbst ein, daß der Beter nicht alle äußeren Lebensumstände, die dieser oder jener Psalm bespricht, als die seinigen erkennen kann. Dieß hindert aber nicht, daß jeder Beter dennoch den ganzen Psalm sich anzueignen vermag; denn was in der realen Wirklichkeit für diesen oder jenen nicht paßt, kann jeder ungehindert in das ideale Gebiet des Geistes erheben und seinen Geisteszuständen anpassen. Hiefür mögen als Beispiel jene Psalmen dienen, die unter den Gegnern des Psalmengebetes den meisten Widerspruch gefunden haben, die sogenannten Fluchpsalmen. In diesen wird den Feinden der Diener Gottes und seiner Sache (diese ist, was wohl zu beachten ist, nie von jenen zu trennen) zeitliches und ewiges Verderben angewunschen, und zwar nicht so fast von dem Verfasser dieser Psalmen als von Gott selbst, dessen Aussprüche immer die gerechtesten sind. Es ist nun allerdings richtig, daß der Beter die deßfalls gebrauchten Flüche nicht auf seine menschlichen Feinde beziehen dürfe, auch nicht in dem Falle, als er in ihnen die Verfolger einer für Gott vertretenen Sache erblickte; denn eine solche Gesinnung würde sich mit der

christlichen Liebe nicht vereinen, da er nicht in das Herz sieht und Gottes Urtheil nicht kennt: aber was hindert den Beter in den Feinden der Fluchpsalmen entweder seine Sünden und bösen Gewohnheiten oder auch die geistigen Mächte und Herrschaften der Finsterniß zu erblicken? Ja selbst wenn er bei dem Buchstaben stehen bliebe, würde er durch eine richtige Reflexion über den Grund dieser Flüche sich beim Aussprechen derselben in der rechten, selbst christlichen Gesinnung erhalten können. Der Kenner des Alten Testamentes weiß nämlich, daß in den Schriften desselben überhaupt der Zorn Gottes in den stärksten Ausdrücken über die Sünder und Gottlosen ausgesprochen ist. Er findet den letzten Grund dieser von dem Neuen Testamente so abweichenden Ausdrucksweise in dem Wesen des Alten Testamentes selbst, welches ein Bund der Furcht und Strafe war und seyn mußte, weil die Sünde noch nicht gesühnt, der Bund der Gnade noch nicht geschlossen war. Er findet es also auch ganz gemäß, wenn der Alte Bund Sünde, Sünder und Gottlose selbst dem Ausdrucke nach ganz anders behandelt, als der Bund der verwirklichten Gnade. Erwägt aber dieß der Beter, was hindert ihn selbst bei der buchstäblichen Auffassung, jenen Flüchen im Geiste den Bund der Gnade entgegenzuhalten, und im Jubel sich zu ergehen, daß wir nicht mehr Kinder der Furcht und des Zornes, sondern des Vertrauens und der Liebe sind. Bezüglich anderer äußerer Verhältnisse, die in den Psalmen besprochen werden, ist die Anwendung auf die individuelle Eigenheit des Beters noch leichter zu vollführen. Sie fällt in den Psalmen über-

haupt darum nicht schwer, weil das lokale und temporelle Element in denselben bei weitem von dem allgemein-menschlichen überwältigt ist, und bei dem spruchweisen und gnomenartigen Ausdruck der Empfindungen in denselben auch beim Mangel der Einsicht in Zusammenhang und Gedankengang der Psalmen der Erbauung noch der weiteste Spielraum gegeben ist. Denn wenn auch, insbesondere angehenden Geistlichen, nicht genug empfohlen werden kann, sich in die Oertlichkeit, Zeitlichkeit und die ganze alterthümliche Umständlichkeit der Psalmen wohl einzufinden: so ist doch nicht zu leugnen, daß auch solche, die hierin säumig waren, oder es zu einiger Vollkommenheit darin nicht zu bringen vermögen, große Gebetsfrucht aus den Psalmen schöpfen können, wenn sie die Gebetsergüsse auch nur abgerissen und gnomenartig auffassen, und so auf sich anwenden. Unerläßlich ist nur diese Anwendung. Sie wird aber dem Priester bald geläufig werden, wenn er nur einige Zeit ernstliche Sorgfalt darauf verwendet, und auch in seinen pastorellen Unterweisungen der Schrifterklärung nach dem sogenannten Sensus accomodatitius, auf welchem jene Anwendung beruht, die angemessene Stelle einräumt.

§. 11.

Haben wir so als Aufgabe des Psalmenbeters die Anwendung bezeichnet, so müßen wir nun, da es sich um den Psalmenbeter des Breviers handelt, noch einen Schritt weiter thun. Nothwendig wird nämlich jene allgemeine Anwendung, die jedem Psalmenbeter gilt,

hier eine besondere. Denn da die Kirche das Breviergebet an den jährlichen Festcyclus anschließt, und an jedem Tage ein anderes Fest feiert: so wird natürlich der allgemeinen Betrachtung eine besondere Beziehung auf das gefeierte Fest auferlegt. Dieß führt uns auf den die Psalmodie durchweg begleitenden Gebetstheil, Antiphon genannt.

§. 12.

Antiphon heißt wörtlich Gegenklang. Aus dieser Wortbedeutung läßt sich das Wesen der Antiphon entwickeln und die Nothwendigkeit ihrer Stellung im Breviere nachweisen. Sie ist unter allen Gebetstheilen von jeher am wenigsten verstanden worden, und ebendarum ist die genaue Auffassung ihrer Bedeutung um so nothwendiger. Ist sie nach ihrem Wortsinn ein Gegenklang, so setzt sie einen Klang voraus. Welches ist dieser Klang? Dieser Klang ist kein anderer als der Gebetsklang der Psalmen und Cantiken, den diese nach ihrer buchstäblichen Auffassung sowohl als nach der allgemeinen Anwendung auf die individuellen Verhältnisse des Beters von sich geben. Diesem Klang soll ein Gegenklang entgegentreten. Dieser Gegenklang ist kein anderer als der besondere Festklang in der Anwendung auf die Psalmodie; und die Aufgabe der Antiphon ist demnach, die Weise anzudeuten, wie das Allgemeine des darauf folgenden Psalmes in der besondern Festbeziehung aufzufassen sey. Dieser Begriff der Antiphon zeigt auch ihr Verhältniß zu dem eben erläuterten Invitatorium. Wie nämlich dieses gleichsam der Grundton ist, welcher

der Feststimmung unterliegt: so sind die Antiphonen die aus ihm hervorgehenden Nebentöne, die als besondere Gegenklänge des allgemeinen Gebetsklangs im großen Ganzen vertheilt, die Harmonie vermitteln und erhalten. Und wie das Invitatorium die Hauptvorstellung ist, aus welcher der Beter den Richtpunkt seiner Betrachtung nimmt, so sind die Antiphonen die Theilvorstellungen, nach denen er der Psalmodie die besondere Festrichtung im Einzelnen zu geben hat. Bezüglich dieser Gegenklänge ist die Einrichtung getroffen, daß sie nicht nur am Anfange, sondern auch am Ende der Psalmen stehen, theils um die Aufmerksamkeit des Beters darauf festzuhalten, theils um das Psalmengebet dadurch in sich abzurunden. Daß sie bald ganz ausgesprochen, bald gebrochen und nur mit ihren Anfangsworten bezeichnet werden, hat in der größern oder mindern Festlichkeit des Tages seinen wohlbestehenden Grund; denn da überhaupt dem höheren Fest eine genährtere Betrachtung billig zukommt, dem geringern eine mehr abgekürzte, da ja auch ein Unterschied in den Geheimnissen ist: so muß an der Verlängerung oder Verkürzung auch die Antiphon Theil nehmen und es ist nur darauf Acht zu haben, daß die Anfänge nicht sinnlos seien. Haben wir somit in der Antiphon die Bestimmung gefunden, das Allgemeine des Psalmengebets auf die besondere Festbetrachtung zu lenken: so wird dieses Geschäft durch die getroffene Wahl der Psalmen erleichtert. Diese sind nämlich meistens so gewählt, daß sie schon an und für sich in einiger Beziehung zu dem Festthema stehen, wodurch natürlich der Beter umsomehr in den Stand

gesetzt wird, die Eigenheit des Festes in den allgemeinen Bestimmungen des Psalmes festzuhalten. Von der Wirklichkeit dieser Beziehung kann man sich leicht durch das Brevier selbst überzeugen, und bedarf das hier keiner weiteren Exemplifizirung.

§. 13.

Zur Psalmodie werden im Breviere nicht bloß die Psalmen, sondern auch die sogenannten Cantica gezogen. Es sind deren sieben aus dem Alten und drei aus dem Neuen Testamente entnommen. Die erstern sind eigentlich allgemeine Lobpsalmen, weßhalb sie Alle in den Laudes sich dem darin angestimmten Lobe einreihen, und nur darum nicht Psalmen heißen, weil sie nicht im Psalterium stehen. Die aus dem Neuen Testamente sind ebenfalls Lobpsalmen, aber mit der durchgängigen Beziehung auf das Erlösungswerk Christi. Sie werden nur unmittelbar vor dem Bittgebet in den Laudes, der Vesper und Komplet gebraucht, wovon der Grund an Ort und Stelle klar werden wird. Wie die Psalmen haben auch sie die Antiphon vor und nach sich, und diese übt sonach ihre Funktion auch an ihnen.

§. 14.

Von der Psalmodie bewegt sich das Gebet zur geistlichen Lesung. Diese wird in den verschiedenen Horen nach ihrem größern oder kleinern Umfang bald Lectio, bald Lectio brevis, bald Kapitel genannt. Die geistliche Lesung bildet die nothwendige Ergänzung der Psalmodie

und ist ihr natürlicher Gegensatz. An und für sich ist nämlich das Gebet nichts Anderes als der lebendige Verkehr des Menschen mit dem lebendigen Gott. Da dieser Verkehr zwischen Zweien stattfindet, so besteht er nothwendig aus Ansprache und Rücksprache. Die erstere ist das Gebet im engeren Sinne oder das eigentliche Gebet, welches in der Psalmodie nach allen seinen Elementen als Lob=, Dank= und Bittergußsich kund gibt, und wodurch wir mit Gott sprechen. Die andere ist die geistliche Lesung, in welcher Gott mit uns spricht. Beide, Ansprache, Wort des Menschen, und Rücksprache, Wort Gottes, sind die wesentlichen Bestandtheile des Gebetsverkehrs, die wesentlichen Bedingungen des geistigen Rapports zwischen Geschöpf und Schöpfer, und keines von ihnen darf daher in einer vollommenen Gebetsform, wie das Brevier seyn soll, fehlen. Die Ansprache haben wir bereits als das zweite Hauptstadium der Gebetsbewegung kennen gelernt; wie die Rücksprache, die Lection, als drittes Hauptstadium in den verschiedenen Horen auftritt, werden wir näher an der betreffenden Stelle zeigen, wo auch von den die Lesung vorbereitenden und den ihr nachfolgenden Gebetstheilen die Rede seyn wird.

§. 15.

Von dem dritten Stadium, der Lection, geht die Gebetsbewegung endlich in das vierte und letzte Stadium, in die Oration über. Der Name dieses Haupttheils möchte auf den Gedanken führen, daß die Oration, welches nach dem allgemeinen Sprachgebrauche Gebet

bezeichnet, unrichtig und denkwidrig zu einem Haupttheile des Breviergebetes gestempelt werde, da ja Alles im Breviere im weiteren Sinne Gebet heißt, und der Oration also die ausschließende Eigenschaft mangelt, die allein sie berechtigen könnte, Hauptheil oder Hauptstadium in der Bewegung genannt zu werden. Diese Einrede hat nur scheinbaren Grund. Erwägt man nämlich die kirchliche Bedeutung des Wortes Oration, so verschwindet das Bedenken. Im kirchlichen Sinne, wie ihn das Meßbuch sowohl als das Brevier festhalten, heißt Oration das Festbittgebet, das zur Aufgabe hat, jene Gnade von Gott zu erbitten, welche in dem jedesmaligen Feste verherrlicht werden soll. Als solches ist die Oration das Ziel des Festes, und somit auch das Ziel des priesterlichen Gebetes an dem Feste. Denn wie jedes Gebet seiner Natur nach in der Bitte ausläuft, so muß es der Fall auch bei dem Breviergebete seyn, und da das Breviergebet immer in der Anwendung auf ein bestimmtes Fest vollbracht wird, so muß auch die Bitte, in die es ausläuft, darauf bezogen werden und sich zum Festbittgebet gestalten. Kommen also in den vorhergehenden Theilen des Gebetes noch so viele Gebetsformen vor, in denen der Beter dankt, lobt und selbst Bitte ausspricht, so hat der Beter doch damit sein Ziel noch nicht erreicht, so lange er nicht gleichsam zum Abschlusse seiner Empfindungen das Resultat, das er in Bezug auf das Fest erstreben will, in dem Festbittgebete niedergelegt hat. Die Oration ist somit die Blume, die Quintessenz des ganzen Gebetes, der ausgezogene oder gesammelte Geist (höchst treffend heißt sie darum

auch Collecte), der Gott zur gnädigen Erhörung vorgelegt wird, und sie steht aus diesem Grunde sachgemäß am Schlusse der Gebetsbewegung. Diese ist im Jubel über die zu feiernde Gottesthat ausgegangen, hat sich im Betrachtungsgebete und der geistlichen Lesung nach allen Richtungen ausgebreitet, und erhält ihren abgerundeten Schluß in der kurz und scharf markirten Festbitte, Oration genannt.

§. 16.

Haben wir in dem Vorhergehenden das Allgemeine der Gebetsbewegung in materieller Beziehung erörtert, so muß nun auch noch das Allgemeine in formeller Hinsicht zur Sprache kommen. Das Breviergebet ist nämlich vom Anfange bis zum Ende der Gebetsbewegung der Form nach ein gemeinschaftliches, unter den Betern abwechslungsweise gesprochenes oder gesungenes Chorgebet. Gemeinschaftlich soll es seyn, weil Gott auf die Versammlung in seinem Namen und also auf das unter Mehreren verrichtete Gebet den größten Segen gelegt hat. Abwechselndes Chorgebet soll es seyn, um damit zu sinnbilden, wie im katholischen Christenthume die Individualität nicht untergehe, aber alle Mannigfaltigkeit dennoch in der Einheit beschlossen sei. Die Beter erscheinen sonach als ein in den Individualitäten getrennter, aber in der Sache innigst unter sich geeinter mystischer Körper. Die Abwechslung geschieht zwischen den zu beiden Seiten sich gegenüberstehenden Betern entweder so, daß die Gebetsweisen einfach zwischen beide Chortheile getheilt werden, oder daß beide Theile

sich in einen gleichsinnigen aber nicht gleichlautenden Ruf und Gegenruf auslassen. Im letzteren Falle geschieht der Ruf öfter von einem einzelnen Beter einer einzelnen Seite und heißt Versikel (versiculus von vertere) Wendungsglied, nicht nur weil sich der Rufende damit an den andern Chortheil wendet, sondern vorzüglich weil er damit eine neue Gebetswendung einführt. Der Gegenruf trägt entsprechend den Namen Responsorium. Beide Gebetstheile, der Versikel und das Responsorium, kommen sehr häufig in allen Horen des Breviers vor, und werden darum unten nach ihren speziellen Funktionen noch speziel in Betracht gezogen werden.

§ 17.

Ehemals beteten die Kleriker jeder Kirche ihre Tagzeiten chorweise vereinigt; später ist dieß äußerer Ursachen wegen nicht überall möglich geblieben; aber die Kirche hat darum die einzeln betenden Geistlichen nicht von der Beibehaltung der Form des Chorgebetes freigelassen, und dieß aus gutem Grunde und zu frommem Ziele. Denn in dieser Form sollte ihnen immer lebhaft die Idee der brüderlichen Einheit in der Verschiedenheit vor Augen gehalten werden, damit Jeder die Einheit des Glaubens und der Liebe bei aller individuellen Verschiedenheit zu bewahren wisse. Es stosse sich daher kein einzeln betender Geistlicher an den Wechselgebeten seines Breviers; er segne vielmehr die mütterliche Absicht seiner Kirche, die ihn damit in die Mitte seiner Brüder stellt, vor schädlicher Sonderung ihn bewahrt

und im brüderlichen Geiste zu erhalten sucht. Alles Befremdende muß ihm hierin auch darum wegfallen, weil Wendung und Antwort, wenn auch nicht gleichlautend doch gleichsinnig sind, und ihm unmöglich unnatürlich vorkommen kann, Affekte und Bitten, deren Wesen beharrliches Rufen ist, zweimal Gott vorzutragen.

§. 18.

Der Gebetstypus, den wir bisher nach seinen Hauptstadien in materieller und formeller Beziehung kennen gelernt haben, liegt jeder Gebetsabtheilung des Breviers (Hore) unter. Dieß im Einzelnen zu zeigen, sowie auch die Zwischenbänder nachzuweisen, welche die Haupttheile unter sich verbinden und zu einem zusammenhängenden Ganzen gestalten, ist die weitere Aufgabe dieser Abhandlung.

Dritter Abschnitt.

Die Gebetsbewegung in der Matutin und den Laudes.

Erstes Kapitel.

Von der Matutin.

§. 19.

Die Gebetsweise, Matutin genannt, ist eigentlich für die in den Morgen übergehende, seit der Mitternacht ablaufende Nachtzeit bestimmt und trägt ihren Namen

nur dieses Ueberganges wegen. Es gehen ihr, wie dem Gebete aller Horen, einige

geistliche Vorspiele

voran, welche in wiederholten Bitten um den göttlichen Beistand zur rechten Erfüllung der göttlichen Gebetspflicht bestehen. Diese Bitten halten sich vorerst in stiller Innerlichkeit, bis sie auch in den äußeren Ruf ausbrechen, das Innere durch das Aeußere vollendend. Sie beginnen im Innern mit dem Aperi etc., dem sich Pater, Ave und Credo anschließen, Pater und Ave als die Gott wohlgefälligsten Weisen, als Gebet des Herrn und als Jubel über das in der Jungfrau vollbrachte größte Werk Gottes, mit dem Credo, weil wir nur durch den wahren Glauben Gott wohlgefällig seyn können. Diese innerlich gehaltenen Bitten brechen hierauf in den äußerlichen Ruf um den göttlichen Beistand aus, indem sich das dadurch mündlich gewordene Gebet sogleich als wechselndes Chorgebet durch zwei Versikeln und zwei Responsorien ankündet (§. 16), das Domine labia etc. und das Deus in adjutorium etc., und der Beter bei der Aussprache des ersten Versikels das kleine Kreuzzeichen über den Mund, bei dem zweiten das große Kreuzzeichen über den Obertheil des Körpers bildet, andeutend, daß alle Hilfe Gottes vom Kreuze komme und daß diese Hilfe sich nicht nur auf die ehrerbietige Aussprache, sondern auch auf die Gedanken und Begierden des Verstandes und Herzens beziehen möge.

§. 20.

An diesen Hilferuf wird unmittelbar die Doxologie Gloria Patri etc. angeschlossen, um an den Eingang des

ganzen Offiziums die rechte Meinung zu setzen, die alle unsere Werke und so auch alle unsere Gebete haben sollen. Da die Ehre Gottes, das ist seine Verehrung, das Ziel aller Kreatur ist, so muß die rechte Meinung eben in der Betheuerung bestehen, alle Ehre und Verehrung Gott geben zu wollen. Dieß drückt die erste Hälfte der Doxologie aus; die andere Sicut erat etc. fügt an, wie diese Huldigung Gottes in Ehre und Verehrung Zeit und Ewigkeit erfülle. Die Doxologie wird während des Breviergebetes sehr oft wiederholt, weil der Mensch in allem seinem Thun nur durch sorgfältige Reinbewahrung seiner Meinung sich wohlgefällig vor Gott erhalten kann, und weil bei der menschlichen Schwäche es wohl noththut, öfters dazu aufgefordert zu werden. Der Doxologie wird das Jahr hindurch noch beigefügt Alleluja (Lobet Gott!), welches eine Reflexion über die Doxologie ist, und womit gesagt werden soll, wie Gott Lob gebühre, daß er sich in und von seinen Geschöpfen ehren und verherrlichen lasse. Statt dieses Alleluja wird in einem Theile des Jahres, von Septuagesima bis zum Gründonnerstage, das Laus tibi Domine, Rex aeternae gloriae gesprochen, welches gleichbedeutend mit Alleluja ist, und nur darin sich davon unterscheidet, daß in diesem das Lob auf den dreieinigen Gott, in jenem vorzüglich auf den Herrn, nämlich Christus, bezogen ist. Da es sich nämlich in dieser Zeit um die Ausführung der geistigen Schöpfung und Wiedergeburt handelt *), wird das Lob passend auf den Herrn dieser

*) Darum beginnt auch mit Septuagesima die geistliche Lesung im Breviere mit der Schöpfungsgeschichte, dem irdischen Gegenbilde der geistigen Schöpfung.

Schöpfung bezogen, der zugleich der König seiner in der künftigen ewigen Herrlichkeit erscheinenden Genossen ist.

§. 21.

Nachdem um die Hilfe Gottes gebeten und an die Spitze des Gebetes die rechte Meinung gestellt worden, beginnt der heilige Gottesdienst mit dem

Invitatorium;

denn wenn schon der kirchliche Tag von einem Abende zum andern berechnet wird, so ist doch die dem Tage vorgehende Vesper nur eine Vorbereitung zu dem eigentlichen Tage, der mit der Matutin beginnt, und ebendarum das Invitatorium als den eigentlichen Anfang des Offiziums an seiner Spitze hat. Dieses Invitatorium ist aber, wie schon bemerkt worden (§. 6), nicht nur Einladung und Aneiferung zu dem heiligen Gebetsdienste (denn mehr noch enthält sein jedesmaliger Inhalt), sondern, wie dieser Inhalt zugleich gibt, auch das Hauptthema des Gebetes, der Grundton, um den sich die heilige Harmonie bewegt. Um die Einladung eindringlicher zu machen, und den ausgesprochenen Grundgedanken dem Gemüthe tiefer einzuprägen, wird zur Einladung der Psalm 94 gewählt, wie er in der alten Itala gestanden ist, und das Invitatorium öfter, ganz oder theilweise, in denselben eingeschoben. Die an den Psalm geknüpfte Einladung ist erschütternd und zum tiefsten Ernste stimmend; denn nicht nur stellt sie in die lebendigste Gegenwart der allmächtigen, Alles umschlingenden Majestät Gottes, sie enthält auch die mahnende und zugleich drohende Stimme des Herrn, der Beter möge nach seinen vielen und langen Irrgän-

gen im Leben das Herz nicht verhärten, damit er beim Eingange in die ewige Ruhe dem Zorne Gottes entkomme. Hiemit ist sie die ernsteste Aufforderung, den heiligen Gebetsdienst würdig, aufmerksam und andächtig zu vollziehen, wie es die Vorschrift will, und Alles zu vermeiden, was diesem Ernste Eintrag thun könnte. In welchem traurigen Contraste damit jene Choruntugenden des Zuspätkommens, des sich in den Worten überstürzenden Recitirens, des Schwätzens und Lachens während der heiligen Handlung stehen, bedarf wohl keiner weiteren Andeutung.

§. 22.

Nachdem die Einladung zum Gebete gegeben und die Richtung bezeichnet ist, welche die Betrachtung in der Anwendung der Gebetsweisen zu nehmen habe, geht der Beter zum

ersten Hauptheile,

dem Hymnus (§§. 5. 7.) und zwar unmittelbar über, weil die Begeisterung, die des Hymnus formelles Element ist, ihrer Natur nach unvermittelter, rasch ausbrechender Geisteserguß ist. Daß übrigens die Hymnen nach den Festen wechseln, liegt ebenso in der Natur der Sache.

§. 23.

Anders verhält es sich bezüglich des Uebergangs beim Eintritte in den

zweiten Hauptheil,

da sich der Hymnus in das Betrachtungsgebet auflöst (§. 8). Bei diesem Uebergange zum zweiten Theile, zur

Psalmodie, tritt die vermittelnde Antiphon ein, welche dem Psalmengebete die Festesrichtung zu geben hat und die Betrachtung zu regeln anfängt (§§. 11. 12). Hiemit wären wir zur Erläuterung des zweiten Hapttheils gekommen; da wir aber eben hier die besondere Eigenheit der Matutin wahrnehmen, daß sie die Psalmodie in mehreren Abtheilungen erledigt und den dritten Haupttheil, die Lection (§§. 5. 14), nicht erst nach vollendeter Psalmodie anfügt, sondern so einfügt, daß auf jede Psalmenabtheilung eine Lesung folgt: so müßen wir uns sowohl über die Abtheilung beider Haupttheile in mehrere Abschnitte als über ihre gegenseitige Durchdringung oder Alternirung des Weitern erklären.

§. 24.

Die Psalmodie und die Lection bilden in der Gebetsbewegung jeder Hore den eigentlichen Kern des Gebetes. Daraus folgt schon, daß jene Horen, deren Gebetszeit einen größeren Umfang hat, auch diesen zwei Haupttheilen der Bewegung größeren Raum geben müßen. Nun ist aber die Matutin, als für die dem Tage vorgehende Nachtzeit bestimmt, diejenige Hore, in welcher dem Gebete die meiste Zeit geschenkt werden soll, damit der Tag größtentheils der Arbeit bleibe. Es muß also in ihr sowohl das Psalmengebet, die Ansprache, als die Lesung, die Rücksprache, in angemessener Weise einen größeren Umfang erhalten. Aus diesem größeren Umfange wird nun nicht nur die Theilung der genannten Haupttheile in kleinere Abschnitte erklärlich, da längeres Betrachten und Lesen Zwischenpausen erfordert, auch der

alternirende Wechsel zwischen beiden Haupttheilen erhält daraus sein Licht; denn es liegt in der Natur der Sache, daß da, wo der Gebetsverkehr anhaltend ist, ein Wechsel der Ansprache und Rücksprache eintrete, und daß sich derselbe zu einem öftern Ruf und Gegenruf gestalte. Liegt so Theilung und Alternirung der genannten zwei Haupttheile der Gebetsbewegung der Matutin in der Natur der Sache, so erübrigt nur noch die Theilung näher nachzuweisen und wie sich dabei Psalmodie und Lesung zu einander verhalten.

§. 25.

Da die Matutin eigentlich ein Nachtgebet ist (§. 19), so nimmt sie die Theilung der Psalmodie und Lection von der Nacht. Diese wird in den heiligen Schriften nach den Gebräuchen der Juden und Morgenländer überhaupt gewöhnlich in drei Nachtwachen oder Theile getheilt. Nun beziehen sich wohl diese Theile auf die ganze Nacht, während die Matutin nur für den letzten Theil der Nacht bestimmt ist: nichtsdestoweniger aber werden jene Theile auf den Nachttheil übertragen, den die Matutin einnimmt, um damit anzudeuten, daß nicht nur der Tag oder ein Theil der Nacht, sondern die ganze, auch die der Ruhe gewidmete Nacht heilig in Gott zu vollbringen sey. So werden Psalmodie und Lection in der Matutin den größten Theil des Jahres hindurch in drei

Nocturnen

getheilt, und nur bei Festen der einfachsten Art wird sich auf Eine Nocturn beschränkt.

§. 26.

Jede der drei Nocturnen des Weltpriesterbrevieres hat drei Psalmen mit den dazu gehörigen Antiphonen (§. 12), und an jede Psalmenabtheilung schließt sich eine entsprechende Lesung an. Ueber die dreitheilige Psalmodie ist nichts mehr zu bemerken, da über die Psalmen und Antiphonen schon ausführlich gehandelt worden ist und das dort gesagte Allgemeine sich in der Matutin nicht besonders modifizirt: aber

der dritte Haupttheil,

die Lesung, muß näher erwogen werden, da derselbe, bisher nur im Allgemeinen betrachtet (§§. 5. 14.), in der Matutin einen besondern Charakter annimmt. Da ferner die ineinander greifenden Theile der Psalmodie und Lection sich durch Mittelglieder aneinander schließen, und die Lection kleinere Gebetstheile bei sich hat, die sie theils einführen, theils in sich abschließen, Versikeln, Responsorien, Absolutionen und Benedictionen: so muß von all' diesem der Reihe nach die Rede seyn.

§. 27.

Die Lection, geistliche Lesung, haben wir oben (§. 14) die Rücksprache Gottes genannt, die der menschlichen Ansprache, dem Psalmengebete, folgt. Hier müßen wir zuerst einem möglichen Mißverständnisse vorbeugen. Da nämlich jene Rücksprache in dem Worte Gottes besteht (§. 14), das Psalmengebet aber auch Wort Gottes ist, so scheint die Unterscheidung der Psalmodie und Lection in Ansprache und Rücksprache eine willkührliche Annahme zu seyn. Dieser Schein ist nicht Wahrheit.

Denn das Psalmengebet ist wohl an und für sich Wort Gottes, aber es hat in dem Munde des Beters nur einen subjectiven Character, weil er es auf seine individuellen Verhältnisse überträgt und als seine eigene Empfindung ausspricht. Dagegen hat das Wort Gottes in der Lection eine reinobjective Eigenschaft, indem es der Beter als das ihm von Gott entgegengesprochene Wort zur Regelung seines Lebens ansieht. Dieses Wort ist größtentheils aus der heiligen Schrift entlehnt und hat dann einen unmittelbaren Charakter; es kann aber auch einen mittelbaren annehmen, wie es namentlich in dem Nocturnengebete der Fall ist. Es erscheint darin die Lesung als ein in dreifacher Steigerung begriffenes Wort Gottes. In der ersten Nocturn folgt auf den Psalmenruf eine Lesung aus der heiligen Schrift, die nach ihren wichtigsten Thatsachen, Lehren und Tröstungen auf das ganze Jahr im Breviere vertheilt ist; dieß ist das blosse, unerklärte Wort Gottes in seiner Unmittelbarkeit. In der zweiten Nocturn folgt dem Psalmengebete gewöhnlich eine Lesung aus der Heiligen-Legende, da die Mehrzahl der Feste des Jahres aus Heiligen-Festen besteht; dieß ist das Wort Gottes vermittelt und veranschaulicht in dem Leben der Heiligen. In der dritten Nocturn endlich folgt der Psalmen-Ansprache eine Lesung aus den heiligen Evangelien mit der betreffenden Erklärung; dieß ist nicht bloß unmittelbares Wort Gottes, sondern zugleich vermitteltes, veranschaulichtes und erklärtes in und an dem Leben des Herrn selbst. An jenen Tagen, welche nicht Feste der Heiligen sind, tritt an die zweite Stelle statt der Legende entweder eine

will. Im Privatgebete ausserhalb des Chores hat der Betende die Absolutionen und Benedictionen selbst zu beten, und es geschieht dieß ganz passend; nur daß er dann die Bitte um die Segnung nicht an einen Domnus, sondern an den Dominus richtet.

§. 30.

Hat der Lector die Lection gelesen, so fügt er das Gebet an: Tu autem Domine miserere nobis, weil die Leser und Hörer während des Vortrages manche Nichtübereinstimmung des Wortes Gottes mit ihrem Leben wahrgenommen haben, und Barmherzigkeit bedürfen. Der ganze übrige Chor antwortet zunächst mit Deo gratias, dankend theils für das gehörte Wort, theils für die zu hoffende, wie im Besitze schon ergriffene Barmherzigkeit. Hierauf folgt dann die eigentliche Antwort in den Responsorien, die, je nachdem es üblich ist, entweder von dem ganzen Chore oder einem Theile desselben gesprochen werden. Diese Responsorien sind die Reflexion über das Gelesene aus dem Festes-Standpunkt, und haben darum viel Aehnliches mit den Chören der griechischen Tragiker. Sie bringen, sei es in Geschichte oder Lehre, jene Momente in Anregung, auf die die Anwendung der Lesung bezogen werden soll. Es theilt sich aber in die Antwort der Chor mit dem Lector. Das, was jener antwortet, heißt Responsorium; das, was dieser entgegnet, wird Versikel genannt. Die Antwort oder Reflexion des Lectors heißt darum so, weil dieser durch einen neuen Gedanken der Rede eine neue Wendung gibt, ob er gleich der Sache nach mit dem Chore über-

einstimmt. Diese Uebereinstimmung wird von dem Chore selbst dadurch anerkannt, daß er dem Lector mit dem letzten Gliede seines Responsoriums antwortet, andeutend nämlich, daß das, was der Lector in seiner neuen Wendung vorgebracht hat, nur eine Verstärkung des im Responsorium Bemerkten sei. In dem Responsorium zur dritten, sechsten und achten Lection fügt der Lector ein Gloria Patri etc. an, Gott die Ehre gebend über die in der Reflexion gefeierte Gottesthat, und der Chor antwortet mit einem Theile seines Responsoriums, eben damit bestätigend, daß Gott insbesondere dieser Großthat wegen zu preisen sei.

§. 31.

An die Stelle des neunten Responsoriums tritt meistentheils, nämlich an allen Festen des Herrn und der Heiligen, an denen das Herz vorzüglich von der Freude gehoben ist, das Canticum Te Deum laudamus. Nach eingenommener Fülle nämlich göttlicher Belehrung und Tröstung geht die Reflexion, ohne sich selbst zu vollenden, nach kurz gesprochenem Deo gratias in das begeisterte Lob des dreieinigen Gottes über. Der Beter gibt damit der gehörten Rücksprache Gottes den würdigsten Schluß, indem er damit bekennt, wie das gehörte Wort voll der Gnade und Wahrheit sei, wofür der dreieinige Gott in Vereinigung mit allen Heiligen dankerfüllten bußfertigen Herzens gelobt und gepriesen werden solle.

§. 32.

Gewöhnlich wird das Matutingebet mit der folgenden Hore, den Laudes, verbunden, weil die Tageszeiten, für

welche diese Horen bestimmt sind, d. i. die Vormorgen-Nachtzeit und die früheste Morgenzeit ineinander verlaufen. In diesem Falle wird der Schluß der Matutin durch die Oration,

den vierten Haupttheil,

da das Gebet sich in der That nicht abschließt, sondern für den anbrechenden Morgen neuerdings in Bewegung setzt, übergangen, und mit den Laudes unmittelbar begonnen. Werden aber die Laudes nicht mit der Matutin verbunden, so muß diese durch die Oration ihren angemessenen Schluß erhalten, nämlich durch das Festbittgebet, welches in allen Horen, Prim und Komplet ausgenommen, sich gleich bleibt (§. 15). Dieses schließt immer mit der Formel, Per Dominum etc., daß die Erhörung um der Verdienste Christi willen geschehen möge. Da aber das Verdienst Christi nur in Vereinigung mit der That des Menschen selbst wirksam seyn kann, und Gott für die Erlösung und Begnadigung des Menschen nichts ohne den Menschen thut: so spricht der Leiter des Chors vor der Oration den Gebetswunsch des Dominus vobiscum, dem die gleichbedeutende Antwort: et cum spiritu tuo folgt, aus, damit anzeigend, daß zu allem Heilsamen des Herrn Gnade erforderlich sei, und daß diese mit unserer freien Willenskraft in Wirksamkeit trete. Wie in einigen Horen, den Laudes, den Vespern und der Komplet der Gedanke von der auf der Erlösung Christi ruhenden Wirksamkeit des Gebetes vor dem Aussprechen der Oration noch eine weitere Ausführung erhalte, wird unten (§. 39) näher entwickelt werden. Deßgleichen wird da auch von den geistlichen Nachspielen und den marianischen

Antiphonen die Rede seyn, welche dem Horen-Gebete zum letzten Schluße noch angehängt werden.

Zweites Kapitel.

Von den Laudes.

§. 33.

Die Matutin entspricht mit ihrem Nocturnengebete der Nacht; denn wie diese ihre Gegenstände in dunkler Verhüllung hält, wird auch der in den Nocturnen gestreute Same des göttlichen Wortes noch im dunkeln Schooße des Werdens gehalten. Auf ähnliche Weise schließen sich die Laudes dem erwachenden Morgen an und erhalten hiernach ihre Bestimmung; denn wie der Morgen ein lauteres Lob Gottes ist, weil das Geschöpf in eben dem Augenblicke, als es im neuen Lichte erscheint, Gottes Lob verkündet, so haben die Laudes zur Aufgabe, die stumme Sprache der Natur mit der Zunge des Menschen, insbesondere der Diener Gottes und seiner Priester, laut werden zu lassen, damit der Mensch, der Priester, das im klaren Bewußtseyn ausspreche, was die Natur im stummen Seyn dunkel andeutet. Wenn aber die Laudes das Lob des Schöpfers zur Aufgabe haben, so bleiben sie, wie sich in der Erwägung ihrer einzelnen Gebetsweisen deutlich macht, nicht bei der natürlichen Schöpfung stehen, sondern verbinden damit auch die geistige Schöpfung, die Wiedergeburt des Menschen, indem sie das Lob Gottes auch desfalls aussprechen, dieses hohe Gnadenwerk Gottes preisend und zugleich erflehend.

§. 34.

In den Laudes kehrt derselbe Gebetstypus wieder, den wir oben im allgemeinen (§. 5), in der Matutin sonderheitlich, in seiner Gliederung dargestellt haben. Hymnus, Psalmodie, Lection und Oration sind auch hier die Bestandtheile, welche die Hore zu einem Ganzen abrunden, nur daß der individuelle Charakter derselben und ihre Stellung im Ganzen, insbesondere zur Matutin, einiges Besondere mit sich bringt. Dieses hebt jedoch das Wesentliche des Typus nicht auf, wie die nun folgende Darstellung zeigen soll.

§. 35.

Der erste Hauptheil,

der Hymnus, steht nicht ausdrücklich an der Spitze der Laudes; aber er ist nichtsdestoweniger vorhanden. Wird nämlich, wie gewöhnlich geschieht, die Matutin mit den Laudes verbunden, so ist der Schluß der Matutin, welchen der Hymnus Te Deum etc. macht, zugleich als Ausgangspunkt der Laudes zu betrachten, und es geschieht dieses ganz sachgemäß. Denn nicht nur facht dieser Hymnus die zur neuen Gebetsbewegung dienliche Begeisterung an, er bahnt auch durch seinen Inhalt die Laudes an, indem er Gott in der ganzen Majestät seiner unermeßlichen Schöpfung preist und mit der äußern Schöpfung die durch Christus bewirkte neue geistige Schöpfung und Wiedergeburt verbindet. Wird aber das Laudesgebet nicht unmittelbar an die Matutin geschlossen, oder endet diese nicht mit dem Hymnus Te Deum, so kann doch vorausgesetzt werden, der Beter

werde noch von der im Te Deum lautgewordenen oder überhaupt noch andauernden Begeisterung getragen. Eben deßhalb, weil in beiden Fällen die für die neue Hore erforderliche Begeisterung schon wach ist, fällt ein neuer Hymnus an der Spitze der Laudes naturgemäß weg. Ein solcher würde an dieser Stelle nur ein naturwidriger Pleonasmus seyn, und umsomehr seyn, als in den Laudes überhaupt ihrer Bestimmung nach das lobsingende Element vorherrscht. Da überhaupt in der Natur der Wechsel begründet ist, so bricht die Begeisterung zum eigentlichen Hymnus in den Laudes erst dann wieder in Worte aus, wenn sie eine naturgemäße Stelle findet.

§. 36.

In dem zweiten Haupttheile, der Psalmodie, sind die Psalmen regelmäßig das ganze Jahr hindurch dieselben, und darum kann ihnen hier eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sie beziehen sich auf die äußere und innere Schöpfung, auf die Herrlichkeit Gottes in der Natur und die Wunder seiner Gnade bei der Wiedergeburt des Menschen. Der Beter sieht (Ps. 92) die äußere Zier der Schöpfung beim erwachenden Morgenlichte vor sich, und hört in dem Tosen der Gewässer den sich äußerlich bezeugenden Gott. Er fordert (Ps. 99) die ganze Erde mit allen ihren Bewohnern zum Bekenntnisse Gottes als des Schöpfers auf, und geht (Ps. 62. 66) auf die geistige Schöpfung des Menschen über, ausführend, wie die dürre, verödete Menschheit in Gottes Kraft und Barmherzigkeit mehr

als Alles belebt, vom Falle durch seine Rechte erhoben, unter seinen Flügeln gegen alle Angriffe geschützt werde, wie Gottes Licht den Menschen erleuchte, daß er erkenne seinen Weg, und wie Gott nicht nur die Erde mit Früchten, sondern auch alle Völker in seinem Heile und seiner Gerechtigkeit segne. Der Beter fordert (Canticum der drei Knaben, Dan. 3.) darum alle einzelnen Geschöpfe zum Preise des Schöpfers auf, und kann sich so wenig in diesem Preise ersättigen, daß er das schon abgeschlossene Lob von neuem beginnt (Ps. 148. 149. 150) und besonders die ganze Menschheit aufruft, Gott in Lied und allem Musikklang darüber zu preisen, wie er seine Diener verherrlicht und vor ihren Feinden schützt. Diese Psalmodie ist in fünf Theile getheilt, von denen jeder mit einer eigenen Antiphon beginnt und schließt, um durch dieselbe das Allgemeine in der Betrachtung des Psalmes auf das Besondere des gefeierten Festes zu lenken (§. 12). Daß zur Theilung die Fünfzahl gewählt worden, ist von einigen Rubricisten auf die fünf Wunden Christi bezogen worden, ohne den Grund dieser Beziehung näher zu bezeichnen. Die Beziehung ist treffend, aber die innere Verknüpfung liegt nicht in dem äußern Verhältnisse der gleichen Zahl, sondern in dem Umstande, daß die geistige Wiedergeburt des Menschen, welche die Laudes preisen, in den fünf Wunden Christi ruhe.

§. 37.

Mit dem Schluße der fünf Psalmen als Gebets-Ansprache folgt unmittelbar die Gebets-Rücksprache, als dritter Haupttheil.

Dieser heißt aber hier nicht Lection, sondern Kapitel, weil die Lesung nur von kurzem Umfange ist und eine auf das gefeierte Fest sich beziehende Kapital-Lehre der Befolgung des Beters vorlegt. Sie ist aber darum nur kurz und nervig gefaßt, und greift auch nicht öfter, wie in der Matutin, in das Betrachtungsgebet ein, weil die eigentliche Zeit der Belehrung die sinnige, von Störungen gesicherte Nachtzeit ist, und es im Laufe der weiteren Gebetszeit nur hie und da prägnanter Anmahnungen bedarf, um die gegebene und gewonnene ausführliche Belehrung im Geiste des Festes festzuhalten und Frucht bringen zu lassen. Diese Kapital-Belehrung ist immer aus dem göttlichen Worte der heiligen Schrift genommen und hat aus demselben Grunde der passenden Kürze weder eine Einleitung durch Absolution und Benediction, noch eine Reflexion zum Responsorium. Die Reflexion, welche, wie wir in der Matutin gesehen (§. 30), auf die geistliche Lesung gewöhnlich folgt, löst sich hier in einem preisenden Hymnus auf, und dieser bildet das Responsorium des Kapitels. Der Jubel, der am Anfange der Hore sachgemäß keine Stelle finden und auch vor dem Kapitel nicht eintreten konnte, da alle vorgehenden Psalmen, besonders die dem Kapitel zunächst stehenden, selbst lauter begeistertes Lob sind, bricht im naturgemäßen Wechsel (§. 35) am passendsten hier nach wiedergehörtem Wort Gottes aus, um sich insbesondere über die im Kapitel neuangeregte Festesbeziehung auszulassen.

§. 38.

Die zu dem

vierten Haupttheile,

der Oration, gehörigen Glieder sind ein Versikel mit seinem Responsorium, die Antiphon mit dem Canticum Benedictus, endlich die Oration selbst mit dem vorangehenden Dominus vobiscum und den zu Zeiten beigefügten Preces. Fallen mit dem gefeierten Feste noch andere Feste zusammen, so werden der Festoration die sogenannten Commemorationes angeschlossen, deren jede, wie das Festgebet, mit Versikel und Antiphon begleitet ist.

§. 39.

Der Versikel führt als Wendegebetlein (§. 16) den neuen Hauptheil ein, und spricht immer irgend eine Beziehung des Lobes, Dankes oder einer Bitte auf das Fest aus, die Oration selbst, gleichsam einen Anlauf nehmend, dadurch anbahnend. Das Canticum Benedictus, welches auf den Versikel folgt, steht in Verbindung mit der Schlußformel der Oration: Per Dominum nostrum Jesum Christum etc. und bereitet darauf vor. Da nämlich alle unsere Gebete nur in der Kraft der Verdienste Christi und seines Erlösungstodes bei Gott Erhörung finden, soll der Beter, ehevor er die Festbitte ausspricht, das Andenken an das Erlösungswerk erneuern und sich dafür begeistern. Dieß geschieht ungemein passend durch die Erlösungs-Cantiken (§. 13), hier durch den Lobgesang des Zacharias, Benedictus genannt; denn darin wird die schon durch die Propheten verkündete, dem Abraham zugeschworne Erlösung des aus-

erwählten Volkes als des Typus der ganzen Menschheit durch den Sohn Davids, den Aufgang aus der Höh', in begeisterter Rede gepriesen. Die Antiphon steht vor und nach dem Lobgesang und hat nach ihrer gewöhnlichen Aufgabe die Bestimmung, dem Allgemeinen eine besondere Richtung auf das Fest zu geben.

§. 40.

Nun schließt sich gewöhnlich nach vorgehendem Dominus vobiscum etc. die Oration an. Nur wenn die Festesfeier geringer ist und das Gebet darum mehr den Charakter bußfertigen Flehens als jubelnder Freude an sich trägt, gehen der Hauptoration in mehr oder minder ausgedehnter Häufung kurze Schußgebetlein in der Form von Versikeln und Responsorien (denn die Empfindung nimmt immer neue Wendungen an) voraus, die als ebenso viele Anläufe zu betrachten sind, mit denen der Beter den gnädigen Gott zu bestürmen sucht, bis er, die Erfüllung hoffen könnend (gewöhnlich macht der Versikel: Domine exaudi orationem meam den Schluß), die Festbitte selbst ausspricht. Diese Gebetsanläufe heißen die Preces, und sie kommen zu Zeiten auch in den folgenden Horen vor. Auf sie folgt das zur Oration gehörige Dominus vobiscum etc. Wie damit die zur Erzielung alles Guten nothwendige Wechselwirkung zwischen Gott und dem Menschen ausgedrückt werde, ist schon oben (§. 32) erinnert worden. Eben dieser Bedeutung wegen wird es nach der Oration noch einmal wiederholt, weil der Betende wohl bedenken soll, daß ohne diese Wechselwirkung in Sachen des Heiles nichts

erzweckt werde. Nur wenn sich andere Festgebete anzuschließen haben, wird dieses Dominus etc. an das Ende gesetzt. Jene Nebenfestgebete, Commemorationen, haben, wie gesagt (§. 38), ihre betreffenden Versikeln und Antiphonen bei sich, weil diese Gebetsglieder zu dem Haupttheile, Oration genannt, gehören (§. 39). Nur nehmen diese Nebentheile eine etwas verschiedene, aber leicht erklärliche Stellung ein. Da nämlich auch die Antiphonen der Commemorationen auf den Lobgesang Benedictus zu beziehen sind, und dieser zunächst vorgeht, so treten sie dem Versikel vor, um die Beziehung unvermittelt darzustellen, und der Versikel folgt nach, als Anlaufsgebetlein dienend. Hat das Dominus vobiscum hierauf alle Festbittgebete beschlossen, so wird in dem Benedicamus Domino und dem Deo gratias Gott für die im Vertrauen vorausgenommene Erhörung der Bitten gedankt, und die errungene geistliche Gnade im Geiste der Liebe, die auch die leidende Kirche umschließt, durch das Fidelium animae etc. auch den abgeleibten Seelen im Reinigungsorte zugewendet.

§. 41.

Wie wir oben (§. 19) von Präludien, Vorspielen der Matutin gesprochen, wodurch sich der Beter für die beginnende Gebetsbewegung sammeln soll: so hat diese Sammlung gleichsam durch Gebetsnachspiele auch nach vollendeter Gebetsbewegung wieder einzutreten, um die erlangten Früchte im Gemüthe zu bewahren. Darum folgt auf den obigen Schluß ein stilles Pater noster mit dem Gebetswunsche des Friedens und ewigen Lebens,

welche das Ziel aller unserer Gebete sind. Ferner da alle unsere Bitten ein besonderes Gewicht durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau erlangen, so wird Gott noch gebeten, ihrer Fürbitte in Ansehung der Verdienste Christi gnädiges Gehör zu schenken. Die desfalls an Gott gerichtete Oration ist wieder mit einer Antiphon und einem Versikel begleitet. Da keine Antiphon für sich aufgefaßt werden darf, sondern nur in der Verbindung mit einem Psalme oder einem Lobgesang, und da die Antiphonen, welche Gebetsglieder einer Oration sind, sich in den Laudes auf das Erlösungs-Canticum Benedictus beziehen (§. 39): so muß auch die marianische Antiphon in die Verbindung mit diesem Lobgesange gebracht werden. Sie ändert sich öfter nach den kirchlichen Zeiten, ist aber immer eine Bitte an Maria um gnädige Fürsprache bei ihrem göttlichen Sohne, jedoch nie in der Form der Festbittgebete, die immer nur für Gott selbst gebraucht wird. Die starken Ausdrücke dieser Antiphonen über die der seligsten Jungfrau verliehene Macht im Punkte des Heiles, worin sie als Hoffnung und Leben bezeichnet wird, mildern sich und verlieren alles Anstößige eben durch die Beziehung auf den Erlösungs-Lobgesang; denn da in diesem die Erlösung und Alles, was sie einschließt, nur Christo vindizirt ist: so kann in der damit in Verbindung stehenden Antiphon diese Erlösung nicht auf Maria bezogen werden, sondern muß alles darin wie immer stark Gesagte nur von ihrer mächtigen Fürbitte verstanden werden, und die Antiphon gibt dann dem Erlösungs-Canticum nur insofern eine weitere Ausführung oder Bestimmung (§. 39),

als es zu den besonderen Erlösungsgnaden gehört, daß der unendlich barmherzige Gott der Fürbitte überhaupt und der Fürbitte der Gottes-Mutter insbesondere solche Wirksamkeit verleihen wollte. Auf diesen richtigen Standpunkt, von welchem aus alle Hilfe der Heiligen nur in die Fürbitte nicht in die Gnadenertheilung aus eigner Macht gesetzt wird, führt auch der angefügte Schlußwunsch: Divinum auxilium maneat semper nobiscum, wodurch deutlich genug gesagt ist, daß alle Hilfe zuletzt von dem Herrn ist.

Vierter Abschnitt.

Die Gebetsbewegung in den kleineren Horen.

Erstes Kapitel.

Von der Prim.

§. 42.

Die Prim und Terz gehören, jene der ersten, diese der zweiten eigentlichen Morgenzeit an (§. 4) und die Prim erfüllt die Aufgabe des eigentlichen Morgengebetes. Nachdem über den natürlichen und geistigen Schöpfungsmorgen die Laudes in allem Lobe laut geworden (§§. 33. 36), hat die Prim dem Lobe, welches den Dank immer einschließt, nur noch die Bitte und den Vorsatz für die gottgefällige Vollbringung des Tages anzufügen. Sie ist darum ein beinahe durchgängiges Bittgebet, ein Charakter, der den auch in ihr erscheinenden allgemeinen Gebetstypus (§. 5) angemessen modifizirt.

§. 43.

So ist

der erste Haupttheil,

der Hymnus, der das Gebet auch in ihr beginnt, aber in den andern Horen gewöhnlich dankerfülltes Lob zum nächsten Gegenstande hat, eine durchgängige Bitte um Schutz und Gnade für ein eingezogenes reines Leben während des Tages.

§. 44.

Desgleichen ist

der zweite Haupttheil,

die Psalmodie, lautere Bitte und daran sich schließender Vorsatz. Sie besteht an den Festen gewöhnlich aus drei ständigen Psalmen mit der ersten Antiphon aus den Laudes am Anfange und Ende der Psalmen. Der erste Psalm drückt die Bitte um Hilfe vor den Feinden des Heiles aus. Das, was als zweiter und dritter Psalm angereiht wird, ist der Anfang des 117ten alphabetischen Psalmes. Dieser Psalm ist eine Aneiferung zur Befolgung des göttlichen Gesetzes, indem dieses darin unter den vielseitigsten Wendungen empfohlen, und dem Beter Vorsatz über Vorsatz in Mund und Herz gelegt wird. Er ist ins Alphabet gefaßt, so daß immer acht Verse mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnen, wohl zum mahnenden Zeichen, daß der Beter sich das Gesetz Gottes so tief einprägen solle, wie das Alphabet der eigenen Sprache. Höchst passend wird dieser Psalm auf alle vier kleineren Horen, die zur Heiligung des Tageslaufes bestimmt sind, ver-

4*

theilt; denn das göttliche Gesetz zu erfüllen ist des Tages stündliche und augenblickliche Aufgabe. In der Prim wird an den Sonntagen des Jahres den Psalmen das Symbolum Athanasianum beigefügt, wodurch der Mahnung zur Befolgung des Gesetzes noch ein Zuwachs zur unverbrüchlichen Haltung des Glaubensgesetzes gegeben wird.

§. 45.

Aus demselben Grunde, der schon bei den Laudes bemerklich gemacht wurde (§. 37), bildet

der dritte Haupttheil,

das Kapitel, nur einen sehr kurzen Abschnitt. Er besteht an den Sonntagen und höheren Festen nur aus der Schriftstelle (1. Tim. 1, 17): Regi saeculorum immortali et invisibili soli Deo honor et gloria in saecula saeculorum. Amen. An den übrigen, auch der Zahl nach weit geringeren Festtagen wird dafür die Stelle (Zach. 8, 19) gelesen: Pacem et veritatem diligite, ait Dominus omnipotens. Beide haben einen für diese Hore ungemein passenden Inhalt. Denn in der ersteren Stelle wird dem Beter die für den beginnenden Tageslauf einzig ächte Absicht und Meinung eingeschärft; in der andern wird durch Wahrheit und Friede die ganze theoretische und praktische Weisheit zusammengefaßt, und dem Beter damit in göttlicher Rücksprache gesagt, daß er in der Befolgung des Gesetzes, wofür er seine Vorsätze in der Psalmodie ausgesprochen, die höchsten Güter Wahrheit und Friede erlange. Der Chor antwortet dem göttlichen Worte mit Deo gratias und fügt eine kurze,

aber ebenfalls in Bitten sich aussprechende Reflexion an. Er bittet nämlich im Absehen auf das Gesetz und die götliche Mahnung Christus, den Sohn Gottes, der des Gesetzes Erfüllung ist, nachdrücklichst in zweimaligem Rufe um Erbarmung. Der Lector gibt hierauf der Reflexion durch zwei Versikeln eine neue Wendung, indem er in dem ersten Versikel, der übrigens nach Zeiten sich ändert, auf eine die Erbarmung motivirende Eigenschaft Christi aufmerksam macht, z. B. qui sedes ad dexteram Patris, in dem andern dem Gloria Patri etc. auf die zum Wohlgefallen Gottes erforderliche Reinigung der Absicht hinweist. Der Chor antwortet beharrlich mit seiner Bitte um Erbarmung.

§. 46.

In Ausführung der Oration,

des vierten Haupttheiles,

nimmt der Beter einen doppelten Anlauf, indem er in zwei Orationen, jedesmal mit den dazu gehörigen vermittelnden Gliedern den göttlichen Beistand für die Mühen des Tages herabzuflehen sucht. In dieser Verdoppelung des Bittgebetes zweimaligen Anlaufes offenbaret der Beter das tiefe Gefühl seiner Hilfsbedürftigkeit. Den ersten Anlauf macht er für sich allein, den zweiten in Vereinigung mit dem Fürbittgebete der Heiligen. Der erste Anlauf beginnt mit dem Wendegebetlein: Exurge Christe adjuva nos und schließt mit dem Benedicamus Domino (§. 40). Die Oration enthält eine dringende Bitte um die göttliche Gnade und hat aus dem bekannten Grunde (§. 32) das Dominus vobiscum

vor und nach sich. Der zweite Anlauf beginnt mit dem Wendegebetlein: Praetiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus und schließt mit der zweiten Oration. Um die Fürbitte der Heiligen einzuleiten, kündet dieser Versikel mit oder ohne Lesung des Martyrologiums an, welch' großes Gewicht die Heiligen in Gottes Augen haben. Sie werden Alle als Märtyrer bezeichnet, welches passend: denn jedes wahre Christenleben ist ein Märtyrthum, weßhalb die wahren Diener Gottes oves occisionis heißen (Ps. 43, 22) und der Apostel (Röm. 8, 36) mit ihnen ruft: Propter te mortificamur tota die. Hierauf folgt die Bitte um die Fürbitte, aber ohne Oremus, nur in der Wunschform ausgedrückt (§. 41), und in Voraussetzung dieser Fürbitte schließt sich der Beter mit seinen eigenen Bitten an. Er ruft darin noch dringender den göttlichen Beistand herbei, zuerst mit in mehrfachen Wendungen (Versikeln) anlaufenden Schußgebetlein (§. 40), die Alle Bitte um Barmherzigkeit athmen, dann mit der Oration selbst, welche, nachdem die des ersten Anlaufes mehr eine Bitte um Abwehr der Heilshindernisse war, positiver Natur wird und die Heiligung selbst zum Inhalte hat.

§. 47.

Das, was noch nachfolgt, ist kein eigentlicher Bestandtheil der Prim, sondern als Anhang hinzugekommen. Es war nämlich unter den Mönchen schon der frühesten Zeiten üblich, daß nach Verrichtung der Prim eine geistliche Lesung gehalten wurde. Als Grund dafür wird in unserm Breviere noch angegeben: ad Absolutionem

Capituli, was wohl den Sinn hat, daß die Lesung darum nachgetragen wurde, um dem sehr kurzen Kapitel der Prim eine umfangreichere Vollendung zu geben, es damit eigentlich erledigend. Derselbe Grund hat dann später auch hingereicht, der Prim jene kurze Lesung noch beizugeben, wie sie in unserem Breviere steht. Diese Lesung hat ihres abgekürzten Inhaltes wegen keine Absolution, aber eine Benediction vor sich (§. 9), und folgt derselben das Tu autem Domine miserere nobis (§. 30). Sie ist immer dieselbe, welche in der Non gelesen wird, und besteht aus den Schlußworten der Meß-Epistel. Man hat dafür allerlei Gründe gesucht; aber der natürlichste liegt wohl in dem Symbolischen dieses Gebrauches. Die Endlehre des Tages, der mit der Non insoferne schließt, als die Vesper zugleich dem folgenden Tage angehört (§. 21), soll nämlich auch schon am Anfange des Tages in der Prim eingeschärft werden, um anzudeuten, daß Anfang und Ende des Tages sich gleich seyn sollen, ja daß der ganze Tag, Anfang, Mittel und Ende desselben sich die Befolgung des göttlichen Gesetzes zur gleichen Aufgabe zu machen habe. Den Schluß der ganzen Hore macht eine nochmalige Bitte um den göttlichen Beistand für den Tageslauf in einer kurzen Gebetswendung und der Segen. Um diesen wirklich zu erlangen, bittet der Lector den Leiter des Chores, den Segen zu ertheilen (§. 29), der ihn mit der Zwischenbemerkung, daß aller Segen von Gott kommt, ausspricht und auch die Seelen des Reinigungsortes darein einschließt.

Zweites Kapitel.

Von der Terz, Sext und Non.

§. 48.

Diese kleineren Horen haben eine ganz gleiche Einrichtung und können darum füglich mit einander behandelt werden, obgleich die Terz eigentlich zur Prim gehört (§. 42), und Sext und Non, als die erste und zweite Mittagszeit heiligend (§. 4), für sich zu stehen hätten. Auch sie befolgen denselben Gebetstypus, beginnen mit dem Hymnus, breiten sich in der Psalmodie und dem Kapitel aus und schließen mit dem Festbittgebete (§. 5).

§. 49.

Der Hymnus (§. 6),

der erste Haupttheil,

behält darin, wie in der Prim (§. 43), ein vorherrschend bittendes Element, die Tageszeit dabei berücksichtigend, das Geistige analog daran schließend.

§. 50.

Die Psalmodie,

der zweite Haupttheil,

theilt sich in den Rest des 117ten Psalmes (§. 44), und nimmt die Antiphonen ebenfalls aus den Laudes, so daß für die Terz die zweite, für die Sext die dritte und für die Non die fünfte Antiphon der Laudes mit Uebergehung der vierten bestimmt wird. Als Grund dieses Uebergehens führen die Rubricisten nach Gavantus den Umstand an, daß die vierte Antiphon der Laudes für das Canticum Benedicite bestimmt sei, und darum

als Antiphon eines Canticum nicht die eines Psalmes seyn könne. Allein dieses Canticum steht unter den Psalmen der Laudes und ist also wie ein Psalm betrachtet, und was noch mehr ist, der darauf folgende Psalm Laudate ist seiner Natur nach auch ein Canticum, ohne dadurch zu hindern, daß seine Antiphon für die Non gewählt werde. Dieses äußere Merkmal kann also nicht wohl als Grund angenommen werden. Dieser scheint in derselben mystischen Beziehung zu liegen, auf die wir bei der Fünfzahl der Laudes-Psalmen aufmerksam gemacht haben (§. 36). Um nämlich die Fünfzahl auch bei den Horen zu haben, wird statt der vierten die fünfte Antiphon für die Non gewählt. Damit ist nämlich das Fünf zwar nicht explicite, aber doch implicite gewonnen. Scheint eine solche mystische Beziehung nur eine Spielerei zu seyn, so ist doch nichts so klein, das der Beter nicht in geistlichen Nutzen verwandeln könnte.

§. 51.

Das Kapitel (§§. 37. 45),

der dritte Haupttheil,

ist in jeder dieser Horen eine lectio brevis aus der heiligen Schrift, zu den verschiedenen Festen verschieden gewählt, und hat, wie in der Prim (§. 45), ein Responsorium mit Versikel nach sich, die sich in der Festbeziehung halten.

§. 52.

Die Oration (§. 15),

der vierte Haupttheil,

wird bloß durch den Versikel ohne Beifügung des

Erlösungshymnus eingeleitet (§. 39), weil diese Horen überhaupt einen kürzeren Inhalt haben, schließt wie gewöhnlich und hat noch zur Abrundung des Ganzen das Benedicamus und Fidelium etc. nach sich (§. 40). Wo es herkömmlich ist, wird noch eine der marianischen Antiphonen angefügt (§. 41).

Fünfter Abschnitt.

Die Gebetsbewegung in der Vesper und Komplet.

§. 53.

Wie im Breviere eine doppelte Nacht-, Morgen- und Mittagszeit zum Gebete bestimmt ist: so tritt dieß auch für die Abendzeit ein. Diese Theilung des Abends in zwei Abende (Arbaim) kommt schon in der mosaischen Gesetzgebung vor (2. Mos. 16, 12) und gibt die sicherste Analogie für die Theilung der übrigen Lichtzeiten des Tages gleichfalls in zwei Theile (§. 4). Den zwei Abenden entsprechen zwei Vespergebetweisen (primae et secundae Vesperae), von denen die eine eigentlich für das schließende, die andere für das beginnende Fest bestimmt ist, die aber immer so zu Einer Gebetsweise verbunden werden, daß die beiden einander begegnenden Feste sich je nach ihrer höhern oder mindern Festlichkeit in die Gebetsabschnitte theilen. Da hienach die Vespern in der That nur Eine Abendzeit für sich in Anspruch nehmen, so wird passend für die zweite Abendzeit die Komplet,

das Vorbereitungsgebet zur Nachtruhe bestimmt, ohne jedoch über das Ende der Lichtzeit hinausgerückt zu werden, weil die Komplet, wie ihr Hymnus ausdrückt (lucis ante terminum), noch zu dem Tagesgebete gehört.

Erstes Kapitel.

Von der Vesper.

§. 54.

Der Gebetstypus erleidet in der Vesper eine geringe sachgemäße Veränderung, indem darin, wie in den Laudes (§. 35), der Hymnus,

der erste Haupttheil,

nicht am Anfange erscheint, sondern sich einem andern Gebetstheile, dem Kapitel, wie in den Laudes, anschließt. Dort haben wir den Grund darin gefunden, daß der Hymnus nur darum übergangen werde, weil die vorhergehende Hore mit einem Lobgesange geschlossen hat, und somit die weitere Vorrückung des Hymnus auf eine andere Stelle durch den natürlichen Wechsel der Gebetsweisen motivirt wird (§. 35). Hier begegnet uns ein ähnlicher Grund. Die ganze Tageszeit hindurch wurde die religiöse Begeisterung des Beters auf einer solchen Höhe erhalten, daß selbst jede der drei kleineren Horen durch einen Hymnus getragen ward. Es ist also der Natur der Sache ganz angemessen, daß das durch die Begeisterung in fortwährender Spannung gehaltene Gemüth in eine ruhigere Haltung versetzt wird, und daß somit die Vesper mit Uebergehung des Hymnus an erster Stelle gleich mit der mehr betrachtenden Psalmodie beginnt.

§. 55.

Der Psalmen der Vesper, die den zweiten Haupttheil

bilden, sind wie in den Laudes fünf, gewöhnlich begleitet von den fünf Antiphonen der Laudes. Bezüglich dieser Fünfzahl hindert nichts ebendieselbe obenerwähnte mystische Beziehung anzunehmen (§. 36). Vier dieser Psalmen sind gewöhnlich ständig, der letzte wechselt nach Festen. Sie sind nicht willkührlich gewählt, wie überhaupt im Breviere nirgends Willkührlichkeit herrscht, sondern bieten eine für die Vesperzeit sehr angemessene Betrachtung dar. Wie der Abend gleichsam die Früchte des Tages sammelt und zum guten Gebrauche sich verwahrt: so blickt der Beter in der Vesper auf seine geistige Errungenschaft zurück und sucht sie festzuhalten. Er hatte während des Tages geistige Kämpfe zu bestehen und glücklich überwunden. Im Anblicke dieser Kämpfe und Siege oder auch etwaiger Niederlagen stärkt er sich im 109ten Psalm mit der Macht Christi, die alle Feinde des Heiles überwindet, für die Zukunft. Er hatte oft Gelegenheit, Gottes Wunder der Erbarmung an sich und Andern zu erfahren; diese Erbarmung hält er fest im 110ten Psalm durch aufrichtiges Bekenntniß und in der Furcht Gottes. Er hatte oft den Segen empfinden können, der in der Gottesfurcht liegt, darum stärkt er sich durch den 111ten Psalm im Gedanken daran, wie der Fromme zeitlich und ewig beglückt wird, der Sünder ins Verderben geht. Er segnet darum Gott entgegen im 112ten Psalm, Gott, der den Niedrigen zu den Fürsten erhebt, und schreibt im 113ten

Psalme alle erfahrenen Wunder, Alles, was er mit Gott gethan, der Barmherzigkeit und Gnade, dem lebendigen Gott zu, der alles Segens würdig ist. Statt des letzteren Psalmes wird am häufigsten der 125ste Psalm Cantate gebetet, der nur ein kürzeres Lob Gottes über seine Barmherzigkeit und Gnade enthält.

§. 56.

Nach der Psalmodie tritt wieder das Kapitel,

der dritte Haupttheil,

als kurze geistliche Lesung ein, die aus denselben Gründen, welche bei den Laudes erwähnt worden sind (§. 37), statt der zu folgenden prosaischen Reflexion einen begeisternden Hymnus zum Responsorium nach sich hat. Das durch die Betrachtung in der Psalmodie erwärmte Gemüth erhebt sich auf die gehörte Ansprache Gottes zum Liede, bittend, preisend, dankend.

§. 57.

Auch die Oration,

der vierte Haupttheil,

hat eine mit den Laudes ganz übereinkommende Einrichtung. Versikel, Antiphon, Lobgesang und Festbittgebet sind die Bestandtheile dieses Gebetsschlusses. Es gilt von denselben ganz das in den Laudes Gesagte (§. 39), nur daß in der Vesper ein anderes Erlösungs-Canticum, nämlich immer der Lobgesang Magnificat gebetet wird (§. 13). Darin preist die heilige Jungfrau ihre Gottesmutterschaft und damit das den Vätern verheißene Werk der Erlösung. Gleiche Anwendung

findet das dort über die Preces und Commemorationen Erwähnte (§. 40). Auch sind in der Vesper dieselben geistlichen Nachspiele (§. 41), jedoch mit Ausnahme der marianischen Antiphon, die für den Schluß des ganzen Offiziums aufbewahrt wird.

§. 58.

Das kanonische Vespergebet ist der einzige Gebetstheil des Brevieres, den Priester und Volk zuweilen mit einander verrichten. Was die Priester eifrig, auch für die übrigen Gläubigen begonnen haben, suchen diese an Sonn- und Festtagen mitzuvollenden, um sich so des Ganzen theilhaftig zu machen. Da hiebei der Geistliche in feierliche Amtsfunction tritt, ist es wohl angemessen, hier auch das Nöthigste über die Symbolik der dabei üblichen Riten zu sagen. Der Geistliche verrichtet dieses Amt nicht an seiner gewöhnlichen Stelle im untern Theile des Presbyteriums, sondern auf dem obern, durch Stufen erhöhten Theile in der Nähe des Altares, eben weil er ins öffentliche Amt getreten, und Klerus und Volk vor Gott vermitteln soll. Er begibt sich dahin in der gewöhnlichen, ins Ideale gehobenen orientalischen Kleidung, dem Unter- und Oberkleid (Albe und Mantel), die Stole als Zeichen der Amtsfunction über sich nehmend, ohne ein Abzeichen des Opfergeschäftes an sich zu tragen, weil er nur eine Gebets-, keine Opferverrichtung mit Klerus und Volk macht. Wie alle im Bußgeiste verrichteten Bitten, z. B. bei Litaneien, an der untersten Stufe des Altares vor dem Gekreuzigten oder seinem Bilde ausgesprochen werden,

macht der Offiziator ebenda in bußfertiger Sammlung die Praeludia des Gebetes (§. 19), eben aus demselben Grunde, weil der Büßer nur unter dem Kreuze Erhörung sucht und findet. Nach der im Geiste der Buße vollbrachten Sammlung begibt er sich, da das Gebet zunächst nicht Buß-, sondern Betrachtungsgebet ist, auf den Sitz zur Linken des Gekreuzigten, den vornehmsten Platz nach dem, welchen der Bischof einnimmt. Dieser hat seine Stelle zur Rechten des Gekreuzigten immer in dem erhöhten Theile des Presbyteriums, auch beim Privatchorgebete, weil er über alle Stufen, über Volk und Klerus emporragt, und vermöge seines Gott vertretenden Amtes und Rechtes immer im Heiligthume steht.

§. 59.

An seiner Stelle angekommen spricht der Offiziator laut den Ruf um die göttliche Hilfe zur Betrachtung aus (§. 19) und reinigt seine Meinung durch das Gloria Patri etc. (§. 20), beides stehend, um die bereitwillige Mitwirkung auszudrücken und aus Ehrfurcht vor dem dreieinigen Gott. Hierauf stimmt er die erste Antiphon zum ersten Psalme an, um der Betrachtung dadurch die Richtung zu geben (§§. 12. 55), und setzt sich, weil das vorherrschende Element dieses Gebetes ruhige Betrachtung ist. Nach vollendeter Psalmodie liest er, wenn nicht zu größerer Feierlichkeit ein eigener Lector bestellt ist, das Kapitel und stimmt den Hymnus an (§. 56). Beides geschieht stehend aus Ehrfurcht vor Gottes Wort und zum Zeichen des dadurch gehobenen Gemüthes.

§. 60.

Der vierte Haupttheil der Vesper wird durch das Wendegebetlein, den Versikel, eingeleitet (§. 57). Da dieß nur Einleitung, nicht der Vollzug des Haupttheiles selbst ist, so sind damit die bedienenden Kleriker (Diener und Unterdiener) betraut. Sie verkünden aber die neue Gebetswendung nicht an ihren Sitzen, sondern treten vor den Altar und stimmen da den Versikel an. Da nämlich alle unsere Gebete nur in Kraft des Opfers Christi Erhörung finden, begeben sich die Diener an die Stufen des Altares, auf welchem das Opfer vollbracht gedacht wird, und sprechen im Andenken an dieses Opfer ihren die Festbitte vorbereitenden Gebetsruf aus. Ihnen folgt aus demselben Grunde der Offiziator, nachdem er die Antiphon für das Erlösungscanticum (§§ 13. 39) angestimmt hat, nicht zwar zur wörtlichen, aber zu der im Sinnbilde der Beräucherung ausgedrückten Bitte um Erhörung. Die Beräucherung wird während der Absingung des Erlösungs-Hymnus Magnificat an Altar, Klerus und Volk vorgenommen, indem der Offiziator mit dem Altare beginnt und der Diaconus mit Klerus und Volk endet.

§. 61.

Durch die Beräucherung wird der Gedanke gesinnbildet, daß der beräucherte Gegenstand ein zur Erhörung des Gebetes Gott wohlgefälliges, wohlriechendes Opfer seyn möge. Darum wird zuerst der Altar mit den Reliquien der Heiligen nach allen Dimensionen beräuchert, dadurch bittend, daß Gott das Opfer Christi und seiner Heiligen zum Zwecke der speziel auszusprechenden Bitte wohlge-

fällig ansehen möge. Das Opfer Christi kann nämlich von dem Opfer seiner Erlösten nicht getrennt werden; denn diese sind die in seinen Tod Eingepflanzten, Mitgekreuzigten, Mitbegrabenen (Röm. 6, 3–7), und soll somit ihre Mitberäucherung die sinnbildliche Bitte enthalten, daß Gott ihr in Christo dargebrachtes Mitopfer mitansehen möge. Wie aber bei dieser Beräucherung der Wunsch gesinnbildet wird, daß Klerus und Volk in der ihnen vermöge des Opfertodes Christi auferlegten Mitopferung Gott wohlgefällig seyn mögen: so ist der symbolische Act zugleich zwar eine stillschweigende, aber doch sehr beredte Aufforderung für Jeden aus dem Klerus und Volke, sich in der sich aufopfernden Gesinnung und That Gott immer wohlgefälliger zu machen.

§. 62.

Nachdem so theils in Worten durch den Versikel, theils durch symbolische Handlung die Bitte um Erhörung ausgedrückt und das Vertrauen durch die gleichen Schritt damit machende Betrachtung des Erlösungs-Hymnus gestärkt worden, schreitet der Offiziator zur Absingung des Festbittgebetes selbst, worin die spezielle Gnade ausgedrückt ist, welche die Frucht des Festes seyn soll. Dieses Gebet wird nicht am Altare, sondern an dem Seitensitze gesprochen, nicht nur weil die ganze Handlung keine Opferhandlung ist, sondern auch weil das Gebet nicht den vorherrschenden Charakter des Bußflehens trägt (§. 58). Das vorgehende und nachfolgende Dominus vobiscum drückt, wie schon oben erwähnt worden, die zusammenwirkende Kraft Gottes und des

Menschen aus (§. 40) und in dieser Idee liegt der Grund, warum der Offiziator beim Aussprechen dieses Versikels sowohl als beim Gebete selbst immer steht, um nämlich von Seite des Menschen die bereitwillige Mitwirkung auszudrücken. Von dem Versikel Benedicamus Domino ist ebenfalls oben bemerkt worden, daß er den Dank für die im Vertrauen vorausgenommene Erhörung enthält. Eben deßhalb aber und weil sich dieses Vertrauen auf Christi Opfertod bezieht, treten die Diaconen zum Schluße noch an die Stufen des Altares, den erlösenden, erhörenden Herrn in dem Versikel zu preisen und ihm zu danken (§. 40). Nachdem endlich der Offiziator noch in allumfassender Liebe die abgeleibten Seelen in das verrichtete Gebet eingeschlossen, vollbringt er in knieender bußfertiger Stellung an den Stufen des Altares unter dem Kreuze die Postludia, um sich die Gemüthssammlung zu bewahren, wie dieß am Anfange bei den Präludien geschehen ist (§. 58).

Zweites Kapitel.

Von der Komplet.

§. 63.

Die Vesper schließt den Tag mit Rückblick auf die verlebte Tageszeit; die Komplet schließt ihn mit Hinblick auf die kommende Nachtzeit. Auch in der Gebetsbewegung dieser Hore tritt, ohne doch den Grundtypus aufzuheben, eine ihrem Wesen angemessene Veränderung ein. Da der Beter die nächtlichen Schrecken (Hoh. Lied 3, 8) vor sich hat (die Nacht, sagt das Sprichwort, ist keines Menschen Freund); so ist er ganz von

dem Gedanken eingenommen, sich darin von Sünden zu bewahren, und weil die Bewahrung von der Sünde Wachsamkeit und Hilfe Gottes voraussetzt, so liegt ihm zunächst ob, in der Wachsamkeit gestärkt zu werden und den göttlichen Beistand dazu anzurufen. Ebendeßhalb tritt ganz sachgemäß an die Stelle des Hymnus,

des ersten Hauptheiles,

eine göttliche Ermahnung zur Wachsamkeit und der Ruf nach der Hilfe Gottes. Die göttliche Mahnung wird in einer Lectio brevis gegeben mit vorhergehender Bitte um Segnung, nicht nur zur Befruchtung dieser Mahnung, sondern überhaupt zu einer heilvollen Vollendung. Es bittet nämlich der Lector mit dem Wendegebetlein, das die neue Gebetsbewegung einleitet, um den Segen. Auf den Segenswunsch, daß die Nacht ruhig, das Ende überhaupt vollkommen seyn möge, liest der Lector aus 1. Petr. 5, 8. die Mahnung zur Nüchternheit und Wachsamkeit besonders vor den Nachstellungen des bösen Feindes. Mit dem Responsorium Deo gratias nimmt die betende Gemeinde die Mahnung an, und stärkt sich in der Wachsamkeit. Das Gebet macht dann mit dem Versikel Deus in adjutorium etc. die Wendung zur Bitte um die allmächtige Hilfe Gottes. Um sich derselben würdig zu machen, sammelt sich der Beter, sucht sich durch reumüthiges Bekenntniß von seinen Sünden zu reinigen, und drückt dann entweder selbst oder im Wechselgespräche des Chores zweimal den Wunsch aus, daß Gott in seiner Barmherzigkeit vergeben wolle. Hiemit ist die Gebetsbewegung der Komplet angebahnt und ihr erster Haupttheil geschlossen.

5*

§. 64.

Den zweiten Haupttheil

bildet wieder die Psalmodie. Diese ist ein fast durchgängiger, vertrauenathmender Hilferuf, durch den die Elemente des ersten Haupttheiles in eine vielseitige Reflexion auseinandergehen. Sie besteht aus der Gebetswendung, den Psalmen, der den Psalmen vorgehenden und nachfolgenden Antiphon und einem Hymnus. Die Gebetswendung ist durch zwei Versikeln angezeigt. Da die Psalmen Hilferuf sind, so würde der zweite Versikel Deus in adjutorium etc. schon die passendste Einleitung für sich geben; aber weil die Hilfe Gottes nur einem reinen, oder doch bußfertigen Gemüthe zu Theil wird: so wird an die Konfession des ersten Haupttheiles angebunden, und in dem ersten Versikel Converte nos etc. noch einmal um Bekehrung und Versöhnung gebeten. Die Antiphon drückt die Bitte um Erbarmung aus und zeigt damit an, daß die folgenden Psalmen im Bußgefühle gelesen und betrachtet werden müßen. Nur zur österlichen Freudenzeit ist die Antiphon Alleluja vor- und nachgesetzt, um damit anzuzeigen, wie der in den Psalmen ausgedrückte vertrauensvolle Hilferuf im Hinblicke auf die Osterfreude auszuführen sey. In den Psalmen wechselt Hilferuf mit Vertrauen. So beginnt schon der Psalm Vier. Auf frühere Hilfe baut der Beter darin die Hilfe für die Nacht, auf sein Streben nach Wahrheit und Buße seine Hoffnung und die Fülle des Friedens. Im 30sten Psalme steigert sich der Hilferuf. Der Beter fleht um Schutz vor den heimlichen Feinden und um die Obhut seines Geistes. Im

90sten Psalme wird die Allmacht und Ausdehnung des göttlichen Schutzes betrachtet und das Vertrauen dadurch gestärkt. Im 133sten Psalme ermahnen sich die Beter bei der zu erwartenden Hilfe des Herrn nicht lässig zu seyn, sondern auch in der Nacht die Hände zum Herrn zu erheben, um den Segen seines allmächtigen Schutzes sich zu bewahren. Diesen vier Psalmen schließt sich der Hymnus passend als das fünfte Glied der Psalmodie an. Wie in den Laudes und den Vespern in mystischer Symbolik ein fünfgliederiges Psalmengebet verrichtet worden, so wird diese mystische Zahl auch hier eingehalten und um die Fünf zu füllen, schließt sich der Hymnus an, der am Anfange der Gebetsbewegung passender einem andern Gebetsacte Raum gemacht. Da er sich dem Hilferufe der Psalmen beigesellt, so wird er selbst zu einem durchgängigen Hilferuf in begeisterter Rede.

§. 65.

Auf die angesprochene Hilfe folgt im dritten Haupttheile,

dem Kapitel, die göttliche Antwort in tröstlichster Weise; denn der Leiter des Gebetes spricht das göttliche Wort bei Jeremias 14, 9. aus, daß der Herr mit seiner Hilfe um so näher sey, als er in uns selber wohnt und auf das innigste und lebendigste mit uns verbunden ist. Tiefgerührt sprechen die Beter ihren Dank dafür aus und fügen in dem Responsorium eine ebenfalls in die Bittform gefaßte Reflexion daran. Da nämlich Gott unserem Geiste so nahe ist, wie das göttliche Wort verkündet hat, empfiehlt ein Theil der Betenden besonders das

innere Geistesleben dem Schutze Gottes und wiederholt zweimal diese Bitte: wohl auch im Absehen darauf, daß der Geist des Nachts im Traumleben thätig ist. Der andere Theil der Betenden gibt in dem Versikel der Bitte eine andere Wendung, indem er an die Erlösung im Geiste und der Wahrheit erinnert, und damit einen Beweggrund mehr zur Obhut des Geistes anführt. Hierdurch nur bestärkt wiederholt dann der zuerst antwortende Theil sein Responsorium, und gibt der Reflexion den angemessenen Schluß.

§. 66.

Der vierte Haupttheil

der Gebetsbewegung dieser Hore vollendet sich in der Oration wie in allen Horen und entwickelt sich in derselben Weise fortschreitend. Die Wendung zum Beginne dieses Theiles macht der Versikel Custodi, der, dem Wesen der ganzen Hore getreu, in der reinen Bittform sich ausspricht, um den sorgfältigsten Schutz flehend, die Oration selbst damit anbahnend. Hieran schließt sich zur vorangehenden Motivirung des Per Dominum nostrum etc. in der Oration das Erlösungs-Canticum Nunc dimittis (Luc. 2, 29—32), das hier um so passender gewählt ist, als es nicht nur das erschienene Heil der Welt verkündet, sondern in dem scheidenden Greise Simeon auch ein Bild zum Uebergange in die Nacht- und Todesruhe enthält. Das Bittgebet schließt als Höhepunkt der flehenden Gebetsbewegung mit den gewöhnlichen Beigaben und einem Endsegen, jedoch ohne Erwähnung der abgeleibten Seelen, das Ganze. Letztere,

deren erst kurz vorher in der Vesper gedacht worden, werden wohl hier darum übergangen, weil die dafür ständig gebrauchte Formel: Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace in einem Nachtruhgebete, wie die Komplet ist, ihrem Wortsinne nach auch auf die Beter bezogen werden könnte, was man vermieden wissen wollte.

Schlußbemerkung.

§. 67.

Aus dem bisher Abgehandelten dürfte sich der Schluß ergeben, daß das Breviergebet kein Konvolut von Gebeten sei, welche die Willkühr oder der Zufall zusammengewürfelt, wie es vielmehr dem aufmerksamen Forscher als ein wohlzusammenhängendes, in sich wohlmotivirtes Ganzes erscheine. Daß schon in der Erkenntniß dieses lebendigen, sachgemäßen Zusammenhanges ein mächtiger Antrieb zur Schätzung und Uebung dieses Gebetes liege, wird kaum geleugnet werden können; aber dieser Antrieb wird noch verstärkt durch die nähere Erwägung des Inhalts der Gebetstheile selbst, die nicht nur den Gebetsgeist in allen Richtungen nach Lob, Dank und Bitte, Betrachtung und Lesung erschöpfen, sondern dem betenden Priester auch die ganze Flamme jenes inneren Lebens nähren, das er zur Ausübung seines hohen Berufes bedarf. Es soll damit nicht in

Abrede gestellt werden, daß diese Gebetstheile hie und da eine noch angemessenere Fassung erhalten könnten (welches Menschliche ist denn in der Welt ganz vollkommen?); aber das steht über allen Zweifel fest, daß das römische Brevier im Ganzen ein ausgezeichnet passendes Priestergebet ist. Im gallikanischen Breviere herrscht mehr kritischer Verstand, aber ob darum auch mehr Gebetsfähigkeit, steht sehr in Frage. Wenigstens ist die Bemerkung eines französischen Ordensmannes sehr treffend, daß die Orationen dieses Brevieres selten beten, während die Festbittgebete des römischen Offiziums in ihrer Einfalt, Kürze, Kindlichkeit und Salbung unübertreffbar bleiben. Manche Priester unserer Tage wollten eine selbstgewählte Andacht für besser halten als jedes Breviergebet. Armes Selbstvertrauen! Geistlose Sonderung! Sollte es nicht schon anziehender seyn, in den Einen Chor der Priester einzustimmen, der in den beiden Hemisphären Tag und Nacht zu Gott aufsteigt, als in selbstgewählter Weise sich aus dem Priesterkörper auszuscheiden und für sich zu stehen? Und was ist all' unser Gebet, wenn ihm das Wohlgefallen Gottes fehlt? Kann aber ein Gebet Gott gefallen, das in der Selbstwillkühr dem Gehorsame entgegengesetzt wird? Freilich will dieser Gehorsam wegvernünftelt werden; aber umsonst! Setzt man auch, wiewohl mit argem Unrecht, die Aussprüche des obersten Kirchenhauptes, der Concilien von Basel und dem Lateran bei Seite: so steht ein vielleicht noch sprechenderer Umstand für die obligatorische Eigenschaft des Breviergebetes im Hintergrunde, der leider am wenigsten erwogen wird,

obwohl er in der nächsten Nähe liegt. Alle Bischöfe der katholischen Christenheit legen zu allen Zeiten jedem geweihten Subdiaconus die Verbindlichkeit zum Breviergebete auf, auch wenn er nicht im Besitze eines Benefiziums ist, sondern lediglich auf den Grund der Weihe hin. Damit sprechen sie in einer Sittensache, denn hiezu gehört das Gebet überhaupt und das Priester-Gebet insbesondere, faktisch in perennirender Weise die obligatorische Natur des Breviergebetes für den mit einer höheren Weihe versehenen Kleriker aus. Und es spricht in ihnen die zerstreute Kirche diese Verbindlichkeit aus; diese verpflichtet aber in ihren Anordnungen ebenso zum Gehorsame als die an Einem Orte vereinigte, und für den mit höheren Weihen versehenen Kleriker fällt bei dem permanent gewordenen Conciliar-Ausspruch der zerstreuten Kirche jeder Entschuldigungsgrund, der nicht auf der Unmöglichkeit ruht, weg. Werden wir uns im Ungehorsame der Kirche widersetzen? Das sei ferne! Nein, liebe Brüder, beten wir mit den Worten, welche uns die Kirche in den Mund legt, und verkümmern wir uns durch Klügeln den Geist nicht! Der seiner Kirche immerwährenden Beistand versprochen, wird auch ihrem Gebete den Segen nicht versagen.

O. A. Gl. D.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorwort 3

Eingang. Eine Ursache der Vernachlässigung des Breviergebetes. §. 1 5

Begriff und Eintheilung des Gegenstandes. §. 2 . . 6

Erster Abschnitt. Von den Haupttheilen des Breviers nach seiner äußern Eintheilung.

Eintheilung des Breviers nach den vier Jahreszeiten. . . §. 3 7

Eintheilung des Breviers nach dem Tageslaufe. §. 4 . 10

Zweiter Abschnitt. Von dem Typus der täglichen Gebetsbewegung der kanonischen Tagzeiten im Allgemeinen.

Von den vier Stadien oder Haupttheilen des Kreislaufes der Gebetsbewegung in jeder Hore. §. 5 . . . 11

Von dem Invitatorium. § 6 13

Von dem Hymnus §. 7 14

Seite

Von der Psalmodie; die Psalmen das Gebetbuch der Kirche. §§. 8. 9 15

Von der Anwendung der Psalmen. §§. 10. 11 . . 17

Von der Antiphon, ihre Bedeutung und Aufgabe. §. 12 20

Von den Cantiken, insbesondere den Erlösungs-Cantiken. §. 13 22

Von der Lection, ihr Verhältniß zur Psalmodie. §. 14 22

Von der Oration, ihr Begriff und ihre Aufgabe. § 15 23

Das Breviergebet ein Chorgebet; von dem Versikel und seinem Responsorium. §. 16 25

Von der Chorform im Privat-Breviergebete. §. 17 . 26

Dritter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in der Matutin und den Laudes.

Erstes Kapitel. Von der Matutin.

Begriff der Matutin; von den Gebets-Vorspielen derselben. §. 19 27

Von der Doxologie Gloria Patri etc., dem Alleluja, Laus tibi Domine etc. §. 20 28

Von dem Invitatorium mit dem Einladungs-Psalme. §. 21 30

Von dem Hymnus der Matutin. §. 22 . . . 31

Von der Alternirung der Psalmodie und Lection in der Matutin. §§. 23. 24 31

Von den Nocturnen. §. 25 33

Von der dreifachen Steigerung der Lection in der Matutin. §. 27 34

Von den Versikeln und Responsorien nach der Psalmen-Abtheilung. §. 28 36

Von den Absolutionen und Benedictionen. §. 29 . . 37

Von den Responsorien der Lectionen. §. 30 . . . 38

Von dem Te Deum laudamus. §. 31 . . . 39

Seite

Von der Verbindung der Matutin mit den Laudes; Oration, Dominus vobiscum. §. 32 39

Zweites Kapitel. Von den Laudes.

Ihre doppelte Aufgabe. §. 33 41
Ueber den Hymnus der Laudes. §. 35 . . . 42
Von den Psalmen der Laudes; Bedeutung ihrer Fünfzahl. §. 36 43
Von dem Kapitel und dem sich daran schließenden Hymnus. §. 37 44
Von der Oration der Laudes und den dazu gehörigen Gebetstheilen. §. 38 46
Von der Schlußformel der Oration und dem damit in Verbindung stehenden Erlösungs-Hymnus. §. 39 . 46
Von den Preces und Commemorationen. §. 40 . . 47
Von den Gebets-Nachspielen. §. 41 48
Von den marianischen Antiphonen. §. 41 . . . 49

Vierter Abschnitt. Die Gebets-Bewegung in den kleineren Horen.

Erstes Kapitel. Von der Prim.

Von der Aufgabe der Prim. §. 42 50
Von dem Hymnus der Prim. §. 43 51
Von der Psalmodie der Prim, ihrer Aufgabe und ihren Bestandtheilen §. 44 51
Von dem Kapitel der Prim und seinen Responsorien. §. 45 52
Von der Oration der Prim, ihrer Verdoppelung. § 46 53
Von dem Anhang der Prim. §. 47 54

Seite

Zweites Kapitel. Von der Terz, Sext und Non.

Von dem Hymnus und den Psalmen dieser Horen. §§. 49. 50 56

Von der Antiphon der Non. §. 50 57

Von dem Kapitel und der Oration dieser Horen. §§. 51. 52 57

Fünfter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in der Vesper und Komplet.

Von der doppelten Abendzeit. §. 53 58

Erstes Kapitel. Von der Vesper.

Von der Uebergehung des Hymnus an erster Stelle in der Vesper. §. 54 59

Von den Psalmen der Vesper und ihrem Inhalte. §. 55 60

Von dem Kapitel und dem sich daran schließenden Hymnus. §. 56 61

Von der Oration der Vesper und dem Lobgesange Magnificat. §. 57 61

Von der feierlichen Vesper und den Riten zu den Präludien. §. 58 62

Von den Riten zu den Psalmen, dem Kapitel und dem Hymnus. §. 59 63

Von den Riten für den Versikel und das Magnificat. §. 60 64

Von der symbolischen Bedeutung der Beräucherung. §. 61 64

Von den Riten zur Oration, zum Benedicamus und den Schlußgebeten. §. 62. 66

Seite

Zweites Kapitel. Von der Komplet.

Von den Gebetstheilen des ersten Haupttheiles, der göttlichen Mahnung zur Wachsamkeit und der Bitte um die göttliche Hilfe. §. 63. 66

Von der Psalmodie, ihrem Inhalte und wie sich der Hymnus daran schließt. §. 64 68

Von dem Kapitel und seinen Responsorien. §. 65 . . . 69

Von der Oration und dem dazu gehörigen Erlösungs-Hymnus. §. 66 70

Schlußbemerkung. §. 67 71

Werner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allioli, Joseph Franz <<von>>,

Ueber die inneren Motive der kanonischen Horen und ihren Zusammenhang eine liturgische Abhandlung

Augsburg 1847

Liturg. 12 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589536-9